

Die Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk * Mit der Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen: Für Deutschösterreich monatlich S 1.—, vierteljährlich S 3.—, Einzelnummer 25 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen
10. Oktober 1928.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto 175.831

Es lebe die Abrüstung! Ihr Hindernis ist — Bundeskanzler Dr. Seipel.

Von Heinrich Schneidmahl.

Ein Alp ist vom österreichischen Volke genommen. Der 7. Oktober, der so furchtbare Gefahren in sich schloß, ist ohne nennenswerten Zwischenfall vorübergegangen. Kraftvoll und würdig hat die Arbeiterschaft des Bierfels unter dem Wienerwald den faschistischen Vorstoß der Heimwehren zurückgewiesen. Herr Steidle, der zuerst einen Aufmarsch von 60.000 Mann ankündigte, war glücklich, daß am Sonntag noch 12.000 Mann seinem Aufmarsch folgten. Aus dem Vormarsch der Heimwehren vor die „Tore Wiens“ ist eine Feldmesse auf dem von roten Fahnen umsäumten Turnplatz in Wiener-Neustadt geworden. Die so großmächtig angekündigte Aktion der Heimwehren hat mit einer Blamage geendet. 15.000 Mann des Republikanischen Schutzbundes, imponierend durch ihre freiwillige Disziplin, und 35.000 Arbeiter, die sich begeistert um ihre roten Fahnen und Standarten scharten, haben weithin sichtbar dargelegt, daß die Kreisstadt im Bierfel unter dem Wienerwald ist und bleibt was sie war, die rote Stadt.

Der so dramatischer angekündigte Heimwehraufmarsch in Wr.-Neustadt hat an den politischen Machtverhältnissen weder in dieser Stadt noch in Österreich etwas geändert.

Er hat nur bewirkt, daß ganz Österreich in eine Panikstimmung veretzt worden ist, daß wir vor dem Ausland wochenlang als ein zweites Mazedonien erschienen, das unmittelbar vor dem Bürgerkrieg steht. Der Heimwehraufmarsch hat bewirkt, daß unsere auf den Auslandsmarkt angewiesene Industrie und unser Handel schwer geschädigt

worden sind. Und daß die Steuerträger nun eine schöne Anzahl von Milliarden dafür zahlen müssen, weil unser glorreicher Kriegsminister Baugoin seine ganze Wehrmacht — sogar die Haubitzen! — in Wr.-Neustadt zur Ausstellung gebracht hat.

Mit allem Nachdruck sei hervorgehoben, daß dem österreichischen Volke der 7. Oktober, der glücklicherweise noch verhältnismäßig harmlos verlaufen ist, hätte erspart werden können. Daß aber alle Bemühungen, schon vor dem 7. Oktober eine wirkliche Beruhigung und Befriedung Österreichs herbeizuführen, an dem Widerstand des Bundeskanzlers Dr. Seipel gescheitert

sind. Es steht heute eindeutig fest, daß neben den Heimwehrlührern Dr. Seipel

allein das Hindernis der inneren Abrüstung ist.

Am Mittwoch haben die Sozialdemokraten in einer Dringlichen Anfrage die innere Abrüstung auf die Tagesordnung des Nationalrates gestellt. Die Bundesregierung wurde gefragt, ob sie bereit ist, Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien über die Abrüstung einzuleiten.

Was antwortet der für den inneren Frieden und das Ansehen Österreichs im Ausland verantwortliche Bundeskanzler? Bewährt er sich in dieser schicksalschweren Stunde als der große Staatsmann, als den ihn seine ergebene Presse in alle Himmel lobt? Nein! Die Welt vernimmt die schalen Sophismen eines fingerfertigen Demagogen, der sichtlich bemüht ist, nur das eine Problem zu lösen:

Wie diskreditiere ich den Friedenswillen der Sozialdemokraten und den Gedanken der inneren Abrüstung, die von den Heimwehrlührern abgelehnt wird und wie drehe ich die Sache, damit nach Außen hin nicht ich und die Heimwehren, sondern die Sozialdemokraten für das Scheitern der Abrüstung verantwortlich sind. Deswegen umkleidet er seine notgedrungene Zusage, eine Besprechung der Parteien zur Diskussion der inneren Abrüstung einzuladen, mit so viel Hinterhältigkeiten und Vorbehalten, daß jeder, der die Abrüstung ehrlich will, ob solcher Frivolität entsetzt ist.

Es war am Mittwoch nicht das erste Friedensangebot der Sozialdemokraten. Den ersten Abrüstungsvorschlag haben wir schon im Jahre 1923 gemacht, bevor die damals lose Ordnerorganisation in den Republikanischen Schutzbund umgewandelt wurde. Während der Budgetdebatte im Jahre 1925 hat Abgeordneter Dr. Deusch diesen Vorschlag wiederholt. Im November 1927 nach dem unglückseligen 15. Juli, hat unser Parteitag in einer feierlichen Deklaration vor den Gefahren des Wehrüstens gewarnt und Verhandlungen über die Abrüstung begehrt. Stets haben wir auf der Gegenseite laube Ohren gefunden. Die Heimwehrlisten hatten bereits so großen Einfluß auf die bürgerlichen Parteien gewonnen, daß diese es nicht mehr wagen durften, ernsthaft der Abrüstung näher zu treten.

Als die Panikstimmung ob des 7. Oktober immer größer wurde, haben wir dem Landeshauptmann von Niederösterreich

einen neuen Abrüstungsvorschlag überreicht. Als Dr. Buresch vom

Bundeskanzleramt zurückkehrte, war der Vorschlag abgelehnt. Angeblich, weil er zu wenig weitgehend war. In Wahrheit, weil Herr Seipel, der Gefangene der Heimwehrlührer von der Abrüstung nichts wissen wollte.

Dies ergibt sich schlüssig aus der Tatsache, daß die Gegenseite es ängstlich vermied, unserem angeblich ungenügenden Vorschlag einen anderen, der die Abrüstung besser verbürgt, entgegenzustellen.

Im Bewußtsein unserer Stärke, aber auch unserer Verantwortung, haben wir letzten Dienstag in der außerordentlichen Sitzung der niederösterreichischen Landesregierung einen schriftlich formulierten Abrüstungsvorschlag vorgelegt, der so eindeutig formuliert war, daß der Gegenseite jede Ausrede, es handle sich um ein Manöver, unmöglich gemacht wurde.

Eindringlich setzen wir bei Begründung unseres Abrüstungsvorschlages auseinander, es sei das Tragische der österreichischen Politik, daß sie nach Außen ganz anders erscheint, als sie in Wahrheit ist.

In fast allen Gemeinden arbeiten die großen Parteien sachlich und mitsammen. Ebenso ist es in den Ländern. Auch im Bund wird immer wieder, mag der parlamentarische Kampf noch so heftig sein, schließlich die dem politischen Kräfteverhältnis entsprechende mittlere Linie des Kompromisses gesucht und gefunden. Trotzdem gibt heute Österreich das Bild eines zweiten Mazedoniens, das unmittelbar vor dem Bürgerkrieg steht, wo Bandenkämpfe drohen und die Blutrache politisches Kampfmittel werden soll. Hat doch ein Heimwehrlührer allen Ernstes erklärt, daß man es in allen Orten Österreichs rächen werde, wenn auch nur einem Heimwehrlührer in Wr.-Neustadt ein Haar gekrümmt wird. Die Zeitungen des Auslandes schreiben: Österreich stehe vor dem Bürgerkrieg. Man stelle sich doch vor, was dies für die österreichische Wirtschaft bedeutet. Und das alles, weil man anscheinend nicht den Mut hat, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, es vielmehr einer Handvoll Desperados überläßt, das Schicksal unserer Republik zu bestimmen.

Der Führer der niederösterreichischen Bauern und Präsident des Reichsbauernbundes Reichler spricht sich vorbehaltlos für die Abrüstung und für das Verbot aller Aufmärsche auch am 7. Oktober aus. Der Landeshauptmann begibt sich neuerlich ins Bundeskanzleramt. Wir

wissen, daß lebhaft Bemühungen im Gange waren, auch die Heimwehrlührer zum freiwilligen Verzicht auf ihren Aufmarsch zu bewegen.

Alles vergeblich.

Dr. Seipel hat bereits im August den Heimwehrlührern das Wort gegeben, daß ihr Aufmarsch unter allen Umständen stattfinden wird.

Sollten Herr Seipel und die Heimwehrlührer die sozialdemokratischen Abrüstungsvorschläge etwa als Schwäche gewertet und sie deswegen abgelehnt haben? Eine solche Auffassung der Situation würde die Herren nicht entlasten. Sie wäre bloß ein weiterer Beweis frivoler Verantwortungslosigkeit.

Ohne unbescheiden zu sein dürfen wir feststellen, alles getan zu haben, um die furchtbaren Gefahren des 7. Oktobers zu bannen. Den Vereinbarungen, die nach langwierigen Verhandlungen abgeschlossen worden sind, ist es neben der Disziplin und Befonnenheit der Arbeiterschaft des Wr.-Neustädter Kreises zu danken, daß es am Sonntag zu keinerlei Zwischenfällen gekommen ist.

Nun ist der 7. Oktober vorüber. Er war eine Manifestation der Disziplin und der Kraft der österreichischen Arbeiterklasse. Sie hat bewiesen, daß sie sich nicht provozieren, aber auch nicht einschüchtern läßt, daß ihre Kraft ungebrochen ist. Was nun? Soll das Wehrüsten weiter gehen, weil Herr Seipel die Abrüstung nicht will?

Soll es weiter im Belieben der Herren Steidle und Priemer sein, Österreich in Unruhe zu versetzen und unsere Wirtschaft schwer zu schädigen? Wir antworten: Nein! Setzt, wo es offenkundig ist, daß Herr Seipel die Abrüstung nicht will, jetzt gilt es erst recht alle Kräfte zu sammeln, die die friedliche Entwicklung unserer Republik sichern wollen. Auf Seipels Katastrophpolitik kann es nur ein Antwort geben:

Es lebe die Abrüstung!

Wandlungen eines Fürstbischofs.

Zuerst Habsburger-Anbeter, jetzt Speichellecker vor den Faschisten.

Die „Volkszeitung“ bringt einen Artikel, der den Fürstbischof von Trient, den Herrn Eusebio Endricci, kennzeichnet. Die „Volkszeitung“ erzählt: Solange in Trient die Habsburger herrschten, war Herr Endricci ein braver Habsburger-Anbeter — oder er tat wenigstens

fo. Als im März 1913 in Arco das Denkmal des Erzherzogs Albrecht enthüllt wurde, da lobhudelte Fürstbischof Enrico folgendermaßen:

„Wüde in dieser Stadt, die ihm so lieb gewesen, der schützende Geist des uns allen unvergesslichen Heldenfürsten waltete und sie immer treu erhalten dem angekommenen Glauben, dem erhabenen Kaiserhause. Gestehtest, unser Gebet möge auch emporkommen zu Gott für unseren allverehrten Kaiser Franz Josef, der so viel Verehrung und Vertrauen setzte auf den unvergesslichen Erzherzog Albrecht. Und noch ein Gebet für das ganze erlauchte Kaiserhaus, daß Gott es beschütze und segne möge, damit es den Lauf der Jahrhunderte hindurch seine ruhmvolle Mission erfülle zum Heile der Völker Österreichs, nach dem leuchtenden Beispiel des erhabenen, in Gott seligen Erzherzogs Albrecht.“

Nachdem die Italiener „siegreich“ in Südtirol eingezogen waren, wurde der geistliche Oberhirte, der einst die Habsburger in den Himmel gehoben, aber schon während des Krieges mit den kommenden Herren Südtirols geliebte hatte, begeisteter Verehrer des italienischen Militarismus! Als im Juli dieses Jahres der Steinhauser eingeweiht wurde, den sie „Siegesdenkmal“ nennen, war es der Trienter Fürstbischof, der sich herandrängte, um den faschistischen Gemaltemenschen zu zeigen: „Seht, was für einem ergebenen Diener habt ihr doch an mir!“

Der Faschismus hat die katholischen Abgeordneten aus dem Parlament gejagt und manchen aufrechten, demokratisch denkenden Priester in den Kerker oder in die Verbannung oder in den Tod geschickt. Das sieht den Herrn Fürstbischof wenig an. Er arbeitet in hohler Eintracht mit den faschistischen Bütteln, um den deutschen Klerus aus Südtirol zu vertreiben.

Vor sechzehn Jahren hat der Fürstbischof in einem Rundschreiben seinen Klerus belehrt, daß „die Muttersprache das unerschütterliche Mittel ist, um den Jünglingen die großen Wahrheiten des Ratchismus, die schon an und für sich schwer faßbar sind, zum Verständnis zu bringen, zum Herzen der Kinder zu sprechen und sie zur Tugend zu erziehen.“ Heute läßt er mit Feuereifer, den deutschen Südtiroler Kindern die Muttersprache zu rauben. Der Herr Fürstbischof steht halt immer auf der Seite der Stärkeren.

Die Schule in Wien und in Niederösterreich. Um wieviel sie in Niederösterreich schlechter ist.

Robert Hein schreibt in einem Artikel in der „Arbeiter-Zeitung“ unter anderem: Die niederösterreichische Hauptschule leidet auch an einem großen Mangel an geprüften Fachlehrkräften, weil die Bezahlung sehr schlecht ist. Wenn sich der Landesfiskus und die Landesregierung von dem Verdacht reinigen wollen das Hauptschulgesetz zu sabotieren, wird in der nächsten Zeit noch sehr viel gesehen müssen. Wieviel es da noch zu tun gibt, zeigt ein zahlenmäßiger Vergleich mit Wien. Wien hat 148.392 schulpflichtige Kinder, Niederösterreich aber 175.804. Wien hat 1618 Bürger- u. Hauptschulklassen, Niederösterreich hat aber trotz der weitaus größeren Kinderzahl nur 583 Klassen. In Wien besuchen 33,1 Prozent aller Schüler die Bürger- u. Hauptschule, in Niederösterreich nur 12,6 Prozent. Wien hat in den Voranschlag für 1928 70.051 Schilling für das Schulwesen eingestellt, Niederösterreich nur 35.632 Schilling.

Die Ohnmacht der „christlichen“ Gewerkschaften.

Die „Forderungen“ der christlichen Gewerkschaften sind nur Augenauswischerei.

Die christlichsozialen Provinzblätter berichten über den Verbandstag der „christlichen“ Textilarbeiter, der kürzlich in Dornbirn getagt hat. Der Verbandstag hat folgende Forderungen erhoben: „Inkraftsetzung der Altersversicherung, Ausbau der Gewerbeinspektionen, Verbesserung des Betriebsratsgesetzes, Maßnahmen gegen die seit Jahren fast ungeschwächt anhaltende Arbeitslosigkeit, Ausbau der Einigungsämter zu Schlichtungsstellen in Lohnstreitigkeiten.“ Man sieht, die „christlichen Gewerkschaften“ können gut abschreiben. Aber die christlichsoziale Partei, der die „christlichen“ Arbeiter angehören, ist doch die mächtige Regierungspartei, da wird es doch für die trauen christlichsozialen Arbeiter leicht sein, die Forderungen durchzusetzen. Ja, Schne-

Zum Welscher Skandal.

Der folgende Artikel ist gekürzt dem interessanten und wirkungsvoll illustrierten Werk von Helmut Wagner „Geschlecht und Gesellschaft“ entnommen, das als letzte Buchbeilage zum 4. Jahrgang der „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, am 1. September im Urania-Verlag G. m. b. H. in Sena, erschienen ist. Die Volksbuchhandlung hat das Buch vorrätig. Der Preis beträgt broschiert RM. 1.50, in Ganzleinen RM. 2.— und auf bestem holzfreien Papier gedruckt in gutem Leinenband RM. 2.75.

Das sexuelle Gesicht der Gegenwart.

Unter den Fragen, die an den jungen Menschen herantreten und die tief in sein gesamtes Innenleben einschneiden, spielt fast keine eine wesentlichere Rolle als die der Erotik und Sexualität. Und fast auf keinem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens der Gegenwart tritt die Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Moral krasser und furchtbarer zutage, als eben auf diesem.

Die Jugend, die sich fragend an die alte Generation, die ihr Erzieher und Führer sein sollte, wendet, findet eine niederschmetternde Antwort. Das Vertrauen zu Eltern und Erzieher ist ihm in der Regel durch die herrschende Autoritäts- und Prügel-erziehung genommen worden, und wo er dennoch den Mut findet, zu fragen, da weicht man ihm aus oder belügt ihn.

Die sexuelle Erziehung oder richtiger Nicht-erziehung ist das traurigste Kapitel der traurigen Angelegenheit „Erziehung“. Statt liebevoll und verstehend in das Mystrium der Sexualität eingeführt zu werden, um es als natürliche Kraft kennen und achten zu lernen, erhält der jugendliche Mensch, meist schon im Kindesalter, seine „Aufklärung“ von frühreifen, frühverdorbenen Kameraden. Statt daß er von seinen Eltern oder Lehrern erzogen wird, erzieht ihn die Straße.

Lut er dann einen Blick in die sexuelle Welt der Erwachsenen, und seine Umgebung sorgt dafür, daß er es tut, so sieht er unverhüllt den Zwiespalt zwischen Moral und Wirklichkeit. Der letzte Rest Achtung vor den Erwachsenen geht ihm verloren und bald ist sein besseres Selbst erstickt.

Den Erwachsenen, die Erzieher sind oder sein sollten, sind diese Dinge wohl bekannt. Sie müssen ihnen bekannt sein. Wenn sie trotzdem, von geringen Ausnahmen abgesehen, nichts tun, um auch nur etwas zu ändern, so hat das verschiedene Gründe. Es ist ja so bequem, sich hinter einer Mauer unnahbarer christlicher Moral zu verschanzten und so zu tun, als ob es eine sexuelle Frage nicht gibt. Das erspart Aufregungen und Anstrengungen und stört nicht die Ruhe des Erwachsenenlebens. Die landläufige sexuelle Moral ist ein Sicherungsgrund der Erwachsenen, hinter dem sie sich und ihre Doppelseitigkeit in geschlechtlichen Dingen zu verbergen suchen. Und sie haben alle Ursache, sich zu verstecken, denn ihr Sexualleben und ihre sexuellen Auffassungen sind danach.

Verfall der Bourgeoisie.

Die sexuelle Entartung der Bourgeoisie ist ein notwendiges Ergebnis ihrer Dekadenz, ihres Niedergangs, ihres Verfalls. Der heutige Ausdruck bürgerlichen „Innenlebens“

ken. Die christlichsoziale Partei pfeift auf die Forderungen der Arbeiter, Herr Seipel denkt nicht daran, das Altersversicherungsgesetz in Kraft zu setzen, das Betriebsratsgesetz wird nicht verbessert, sondern verschlechtert und die christlichsozialen „Arbeitervertreter“ stimmen mit den übrigen Abgeordneten des Bürgerblocks alle Forderungen der Arbeiter nieder. Auch die „christlichen“ Gewerkschaften wissen daß sie nichts zu reden haben, daß es der christlichsozialen Partei höchst gleichgültig ist, ob sie in Dornbirn oder sonst wo „Forderungen“ erheben. Deshalb ist die Aufstellung dieser Forderungen nichts als eine Augenauswischerei.

Die Christlichsozialen beschwindeln immer aufs neue die Mieter.

Die christlichsozialen Provinzblätter haben eine Beilage: „Aus Ländern und Reichen“ (geschwollener könnte der Titel nicht mehr sein), in der kürzlich ein ganz Gescheiter einen Artikel: „Der Austrobohoschewismus und die Mietenerreform“ geschrieben hat. Der Artikel ist in einem schauerhaften Deutsch geschrieben und was da an volkswirtschaftlichen „Erkenntnissen“ verzapft wird, ist ein aufgelegter Unsin, auf den näher einzugehen es sich nicht verlohnt. Festgenommen muß aber werden, daß die Christlichsozialen

und Gefühls ist Operette, Jazz, Revue, Nachtanzbar, Varieté, Sechstagerennen. Das ist die Betäubung, die eine untergehende Klasse sich sucht, um nicht ihrer tatsächlichen Lage ins Angesicht sehen zu müssen. Ihrem kulturellen Zusammenbruch entspricht auch die Unaufmerksamkeit ihres sexuellen Verfalls.

Die geschlechtliche Fäulnis des Bürgertums ist erschreckend. Sexuelle Psychose und Neurosen finden sich in großem Ausmaße in den Kreisen der Menschen, die Zeit und Geld besitzen, um sie sich leisten zu können. Geld ist das Mittel, um sich alles zu verschaffen, was man braucht.

Die sexuelle Lage des Proletariats.

Trotz dieser Dekadenz ist das Bürgertum im Vollbesitz seiner politischen und wirtschaftlichen Macht. Es kann darum dem Proletariat in weitem Maße seine Ideologie und alle dekadenten Formen seiner „Kultur“ aufzwingen. Kummelplatz, Kino, Vorstadtanzahl, Bordell, das sind die Pläze der „Sexualkultur“ der Arbeiterschaft, wie Rennbahn, „Hotel garni“, „Massagesalon“ und Caféhaus die Kuppelplätze der Bourgeoisie sind. Das Sexualleben des Proletariats zeugt, von einer kleinen geistig und psychisch höher stehenden Schicht abgesehen, von einer großen sexuellen Primitivität, die seiner sozialen Lage entspringt. Der Gelegenheitsgeschlechtsverkehr, die sexuelle Hemmungslosigkeit, der Gelegenheitsbruch zeigen die Unbeschwertheit von allen Sorgen um die Folgen eines solchen Sexuallebens, wie sie sich einerseits in der Zunahme der ungesicherten unehelichen Geburten, andererseits in dem Anwachsen der Geschlechtskrankheiten zeigen. Ein naiver Ignorismus und eine weite Rücksichtslosigkeit kennzeichnen im allgemeinen die sexuellen Zustände im Proletariat, bei denen fast immer die Frauen die Leidtragenden sind. Dies überläßt nicht, ergibt es sich doch zwangsläufig aus dem kulturellen Tiefstand der Arbeiterschaft, in dem sie vor allem materiell, aber auch geistig gehalten wird. Die schlechten Wohnverhältnisse, mit ihrer demoralisierenden Zusammendrängung der Menschen, die alle psychische Zurückhaltung abtötet, die Entmenschlichung des Arbeiters im Betrieb, die ihn um so stärker nach Leben, nach Genuß verlangen läßt, seine finanzielle Gebundenheit, das alles macht uns die sexuelle Lage des Proletariats in ihrer Unerfreulichkeit verständlich.

Das alles wird die Kraft des Proletariats nicht abtöten können, wenn es auch ein schmerzliches Hemmnis seines Aufstieges darstellt. Die tiefstehende Sexualität der Arbeiterschaft ist nicht das Ergebnis einer inneren Fäulnis wie die des Bürgertums, sie ist das Ergebnis wirtschaftlicher und psychischer Unterdrückung, ein Produkt materieller Not, zu der der Zwang traditioneller und durch die herrschende Klasse ständig neu erzeugter Moral- und Rechtsauffassungen tritt.

Darum gilt es, der sexuellen Erziehung der proletarischen Jugend die Aufmerksamkeit zu schenken, die erforderlich ist, um eine neue Generation freizumachen von der Denk- und Handlungsweise der kapitalistischen Gesellschaft. Es gilt den Kampf gegen die kapitalistische Ideologie auch auf sexuellem Gebiet aufzunehmen.

immer wieder in plumper Weise versuchen, die Mieter zu beschwindeln. In dem Artikel findet man diesen Satz: „Ich sage ausdrücklich: Reform des Mietengesetzes und nicht des Mieterschutzes, da dieser, was ein für allemal festgehalten sei, ohnehin und unter allen Umständen aufrecht bleiben soll.“ Wer erinnert sich da nicht an die Schwindelplakate, auf denen die Christlichsozialen vor den Wahlen den Wählern zuriefen: „Mieterschutz gesichert! Wählt einheitsliste!“ Raum aber waren die Wahlen vorüber, da erklärte Seipel, daß eine der wichtigsten Aufgaben des neuen Nationalrates die — wie sagen sie doch verschämt! — „Reform des Mietengesetzes“ sei. Seht will Seipel ernstlich daran gehen, diese „Reform“ durchzuführen. Ein schlimmerer Betrug an den Wählern ist wohl noch nie verübt worden.

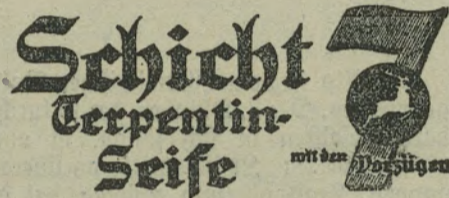
Die Christlichsozialen möchten den Mietern einreden (und das wird auch in dem Artikel versucht), daß der „Aufbau des Mietzinses“ nicht gleichbedeutend mit dem Abbau des Mieterschutzes sei. Aber das weiß natürlich jeder Mieter, daß die Erhöhung der Mietzins bis zur Valorisierung und Uebervalorisierung, wie sie geplant ist, schließlich den Mieterschutz g l a t t a u f h e b t, selbst wenn die Kündigungsbefreiungen bestehen bleiben. Der Hausherr wird sich dann über die Mieter „ausuchen“ kö-



Frohe Feststimmung

Kommt erst auf, wenn die Niederösterreicherin ihre schmucke Volkstracht anlegt. Sie ist darum auch stolz auf sie und schätzt sie vor Verfall gerade so, wie sie ihren Wäscheschatz aus Überzeugung durch regelmäßige, natürliche Behandlung mit der seit 80 Jahren beliebten, milden Schichtseife vor Zerstörung behütet.

Wäschertrakt Frauenlob (verbürgt unschädliches Seifenpulver) und Schicht Seife lösen und entfernen den Schmutz gründlich und schonen die Wäsche.



nen, die viel zahlen können. Und die anderen werden „zusammenrücken“. Nein, so dumm, wie die Christlichsozialen glauben, sind die Mieter nicht. Die ganze Politik der Christlichsozialen ist darauf aufgebaut, daß sie glauben, ihren Wählern jeden Unstimm einreden zu können. Aber sie werden mit dieser „Politik“ doch noch bittere Enttäuschungen erleben.

Der Kreistag

des 17. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Verzerrungen Samstag und Sonntag fand der 5. Kreistag des 17. Kreises statt, der unter anderem sehr guten Aufschluß über die Stärke der österreichischen Arbeiterturnbewegung gibt. Derzeit gehören dem 17. Kreis 27.183 Erwachsene und 15.100 Kinder an. Der stärkste Bezirk ist Wien, dann folgen Wiener-Neustadt, St. Pölten und Steiermark. Ein besonderer Aufschwung in der Turnbewegung ist im Kinder- und Frauenturnen zu verzeichnen. Rund 3500 Vorturner und Vorturnerinnen haben einen Turnbetrieb von rund 50.000 Übungszeiten und 1,5 Millionen Turnenden vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 bestritten. 2500 Wehrtturner gehören dem 17. Kreis an. In der Berichtsperiode wurden 37 Kurse mit 399 Kurstagen und 877 Teilnehmern in Wiener-Neustadt abgehalten. Es waren Kurse für alle Sparten des 17. Kreises. Einen besonderen Aufschwung hat auch die Turnspielbewegung genommen. Handball ist führend. Die Serienspiele im Jahre 1927 haben 425 Mannschaften mit 2560 Spielen und 3504 Teilnehmern bestritten.

In den Berichtsjahren wurden in der Leichtathletik 14 Bezirksmeisterschaften, 142 Vereins- und 2 Kreismeisterschaften abgehalten 11.406 männliche und 3000 weibliche Teilnehmer sind zu verzeichnen. Das Schwimmen wurde im Kreisgebiet eingeführt. Auch der Wintersport hat sich in der Berichtsperiode durchgesetzt. Im Jahre 1927 waren 223 Unfälle, im ersten Halbjahr 1928 133 Unfälle zu verzeichnen. Die Arbeiter-Turn- und Sportzeitung wird nach einigen Voraussetzungen ab 1. Jänner 1929 wöchentlich 14-tägig erscheinen. Das Kreisfest in St. Pölten hat einen Anstoß zu erneuter Arbeit in der Provinz gebracht.

Am Kreistag wurde auch der langjährige Funktionär und geschäftsführende Obmann des Kreises, Genosse Engelbert Bösch, anlässlich seines 60. Geburtstages mit einer

Ehrung bedacht. Dem besten bekann-
 en und in seinem Wirken vorbildlichen
 Arbeiterportler wurden allseits die besten
 Glückwünsche dargebracht.
 Für das Nürnberger Fest wurde starke
 Propaganda betrieben.

Wie Sozialdemokraten auf dem Lande verfolgt werden.

Uns Neulengbach wird uns berichtet:
 Wir haben in der Nummer 39 vom 27. Au-
 gust d. J. den traurigen Fall unseres Genossen
 Vinzenz Sch. aufgezeigt, der ein Opfer christlich-
 sozialer Terrors geworden ist, weil er seine
 Überzeugung offen zur Schau trägt. Die christlich-
 sozialen Vorgewaltigen setzten seine Kündigung
 bei der Zullner Sachregulierung sowie seine
 Delogierung durch und brachten dadurch den
 Arbeiter mit seiner Familie in die größte Not.
 Wir geißelten auch das Verhalten des Pfarrers
 Danzinger von Asperhofen, der als
 Ortsfürsorgegerat das Ansuchen des Sch. um eine
 Unterstützung mit der Begründung abschlug:
 „Rote haben von mir nichts zu erwarten“. Seine
 Unbuddhamkeit gegen Andersdenkende ging so
 weit, daß er sich als Priester offen auf die Seite
 der Terroristen stellte und deren Vorgehen mit
 den Worten „Sie sind ein Roter und solche
 Leute können wir nicht brauchen; die Bauern
 wären leppert genug, wenn sie sich das gefallen
 lassen würden“, gühie. Der Herr Pfarrer tat
 nun sehr entkräftet, daß Sch. es gewagt hat, diese
 Sache der Öffentlichkeit zu unterbreiten und
 versuchte nun in einem Artikel in der Nr. 40
 der „St. Pöltner Zeitung“ seine lieblose Vor-
 gangsweise zu beschönigen. Mit echt jesuitischen
 Drehs versucht er den „warmfühlenden“ Priester
 zu spielen, der für alle Menschen „ohne Rück-
 sicht auf deren politischen Gesinnung“ ein gutes
 Herz hat. Wir fragen nun den Herrn Pfarrer
 Danzinger, wo sein „warmfühlendes Herz“ blieb,
 als er am 26. August den um eine Unterstützung
 bittenden Sch. gütlich abweis und am nächstfolgenden
 Tag dasselbe gegenüber der Frau Sch. und ihren
 armen Kindern, tat. Wo blieb da die christliche
 Nächstenliebe... Oh, wir wissen es schon, warum
 der Herr Pfarrer so zugeknöpft war. Er selbst
 gesteht es in seiner Berichtigung, in der es wörtlich
 heißt: Kurz darauf wurde ich von mehreren
 Seiten aufmerksam gemacht, daß Sch. wahr-
 scheinlich den Fürsorgefonds etwas stark in An-
 spruch nehmen wird und daß ich deshalb mit
 der Anweisung von Notausfällen etwas zurück-
 haltend sein soll, da Sch. jedenfalls von anderer
 Seite Unterstützungen erhalten werde.

Wir verstehen Sie sehr gut, Herr Pfarrer.
 Die Herren, denen es noch zu wenig war, dem
 Sch. das Dach über seinem Kopfe und sein Brot
 genommen zu haben, gaben Ihnen einen zarten
 Wink, auch das Ihrige dazu beizutragen, um
 den Menschen müde zu machen und was war
 für Sie selbstverständlicher, als diesen Herrn
 diese Gefälligkeit zu erweisen. Nur „Zurück-
 haltung“ Herr Pfarrer mit der Auszahlung von
 Unterstützungen an „Rote“, die sollen kriechen
 oder zum Kreuze kriechen. Der Fürsorgefonds
 dient nur für Liebhaber des Herrn Pfarrers.
 Die Herren haben also schon damit gerechnet,
 daß Sch. den Fürsorgefonds „etwas stark in An-
 spruch nehmen wird“ und geboten daher dem
 Herrn Pfarrer „Zurückhaltung“. Mit welcher
 Frechheit sie davon sprechen, daß „jedenfalls“
 von „anderer Seite Unterstützungen“ an Sch.
 ausbezahlt werden, ist unerhört. Womit wollen
 die Herren dies begründen oder beweisen? Sch.
 ist bis heute auf Unterstützungen des Fürsorge-
 fonds angewiesen, da er noch immer keine
 Arbeit bekommen kann und wäre schon längst
 verhungert, wenn nicht der Bezirksfürsorgegerat
 von Neulengbach eingegriffen hätte.

Der Herr Pfarrer Danzinger leistete sich aber
 auch eine grobe Verdächtigung gegen die Ge-
 meinde Wien. Er sagte zu Sch., er gäbe ihm
 keine Unterstützung, da man von den Roten in
 Wien nichts zurückbekommt. Sch. ist nämlich
 nach Wien zurückgekehrt und erhält hier nur eine
 Notstandsanhilfe, die seine Zuständigkeits-
 gemeinde zurückbezahlt. Also eine Verdächtigung,
 die er durch nichts begründen kann. Herr Pfarrer
 Danzinger will nun zum Schlusse seines Artikels
 in der „St. Pöltner Zeitung“ den Beweis
 erbringen, „daß er doch als Priester die christ-
 liche Nächstenliebe nicht bloß predige, sondern
 auch ausübe“ und — man muß staunen — gab er
 der Frau Sch. aus seinen eigenen Mitteln eine
 Unterstützung. Der freigiebige Herr Pfarrer hat
 nur vergessen, der Deffenlichkeit auch das Datum
 anzugeben, an dem er diese „freiwillige“ Unter-
 stützung ausbezahlt hat. Dies ist nämlich sehr
 wichtig, um diese Augenauswüchse dieses Wieder-
 mannes ins entsprechende Licht zu setzen. Am
 Donnerstag den 27. September erschien
 unser Artikel in der „Volksmacht“ und am
 Freitag den 28. September ließ er die Frau
 Sch. zu sich rufen, um ihr gnädigst 10 Schilling
 einzuhändigen. Dieser Betrag sollte sie wohl mit
 den bisher erlittenen Unbilden verfühnen. Da er
 nun am 28. September den „Beweis seines
 warmfühlenden Herzes“ erbracht, schließt er seine
 lügen Betrachtungen damit, „daß also der
 Schlußsatz der „Volksmacht“: „Schmach und
 Schande über diesen Diener Gottes, der in seinem
 trübenden Haß gegen Sozialdemokraten die Lehre
 Jesu: Liebe deinen Nächsten... verleugnet“,
 nicht wahr sei und eine unerhörte Beleidigung
 darstelle. Wir stellen aber fest, daß er diese
 Unterstützung erst am nächsten Tag des Er-
 scheins der „Volksmacht“ erließ und mit
 dieser Humanitätsduselei eine arge Verdrehung
 der Tatsachen bezweckt. Der Schlußsatz der
 „Volksmacht“, der besagen will, daß Herr
 Pfarrer Danzinger sich in den Dienst einer
 Terroristengruppe stellt und seine Pflicht als
 Priester und Mensch verlegt, bleibt aufrecht.
 Wir werden nicht verfehlen, zur gegebenen Zeit
 die Deffenlichkeit auch mit der Tätigkeit des
 Herrn Pfarrers als Schulhalter bekanntzu-
 machen, um zu beweisen, wie es mit der
 Menschenfreundlichkeit dieses Priesters bestellt ist.



SO reinigt VIM Ihre Hände!
 Vim putzt schnell bei Arbeitsende
 Außer allem auch die Hände.

Eine Mutter, die ihr Kind wie ein Huhn schlachtet. Ein Freispruch.

Frauen, die eines Wirtschaftsbüchels ent-
 behren können, weil das Lohnsackel vom
 letzten Freitag schneller leer geworden ist,
 bevor sie noch zum Bleistiftspitzen Zeit ge-
 funden hätten in ihrer Kackerei, Frauen, die
 ihre fünf oder sechs Kinder betreuen, daß
 sie noch vor der Zeit alt werden und die
 Formen der Jugend vertrocknen, Frauen, die
 mit arnuthvollen Wangen abends todmüde
 auf das mauerseuchte Bettzeug sinken, hun-
 gernd, weil der letzte Bissen dem
 letzten Kinde zum Abendbrot zu dienen hatte,
 werden den Ausgang dieses Prozesses
 vielleicht nicht recht verstehen, der in
 der Vorwoche von den St. Pöltner Geschwo-
 renen zu entscheiden war...

Es war im Monate Mai, als rings die
 Bäume kahlten und eine Welt Liebe und
 Bärlichkeit atmete. Die Hausgehilfin Mar-
 garete Kurz im Waidhofner Konvikat,
 durchaus fromm und christlich geminnt, wie
 man erfuhr, wußte trotz ihren nur 20 Jahren,
 daß sie in den nächsten Stunden ein Ge-
 schöpf von Fleisch und Blut in den Armen
 halten sollte. Sollte, aber nicht wollte.
 Weshalb sie betzeten ein Messer sich aus-
 suchte. Dann war es so weit. Sie ging aufs
 Klosett, die „Richtstätte“ aller Wesen, die
 man nicht leben lassen will. Dort drehte sie
 das Licht auf. Und dann schnitt sie dem
 Kinde den Hals durch. Es ging nicht
 ganz leicht, sie mußte einige Male an-
 setzen, sodas bei der Abduktion der kleine
 Hals ausfas wie ein Stück Papp, das man
 mit einem schlechten Messer so durchsägt.
 Damit das Klosett nicht verunreinigt werde
 — sie war sehr ordnungsliebend — hielt sie
 das tote Kind über die Muschel, damit es
 säuberlich auszubluten vermöchte. Das Befestigen der Spuren war ihr aber
 nicht mehr möglich, der Entdeckung der grau-
 sigen Tat folgte ihre Verhaftung...

Den Vorjiz in der Verhandlung führte
 OStA. Dr. Stieböck, die Anklage ver-
 trat Staatsanwalt Welzl, verteidigt wurde
 die Angeklagte von Dr. Starl. Während
 der Vernehmung meinte die Angeklagte sehr
 viel, doch dürfte sie sich weniger über das
 Verbrechen als darüber kränken, daß sie —
 ermüdet wurde.

Vorsizender: „Bekennen Sie sich schul-
 dig?“ — Angeklagte (weinend): „Ich be-
 kenne mich schuldig.“ — Vorsizender:
 „Wessen bekennen Sie sich schuldig?“ — An-
 geklagte (unter Schluchzen): „Des Kin-
 des mordes.“

Die Angeklagte erzählt, daß sie in Maer-
 Dehling geboren sei. Sie war lange Zeit
 im Konvikat in Waidhofen als Hausgehilfin
 beschäftigt, lernte zuerst einen Hilfsarbeiter
 und später den Bauernknecht Franz Zach-
 huber kennen, der auch der Vater des von
 ihr getöteten Kindes sei. — Vorsizender:
 „Wieso ist es keinem Menschen aufge-
 fallen, daß Sie schwanger sind?“ — An-
 geklagte: „Ich habe mich mit einem
 Strumpfgürtel geschnürt.“ — Vorsizender:
 „Erzählen Sie uns etwas über
 die Tat.“ — Angeklagte: „Ich habe furcht-
 bare Schmerzen bekommen.“ — Vorsizender:
 „Was haben Sie dann gemacht?“ —
 Angeklagte: „Ich bin auf das Klosett
 hinausgegangen, habe Licht gemacht, Ich

nahm mir ein Messer mit.“ — Vorsizender:
 „Warum haben Sie es mitgenommen?“ —
 Angeklagte (weinend): „Ich habe ge-
 glaubt, ich brauche es zum Abschneiden der
 Nabelschnur. Dann ist das Kind gekommen
 und ist in die Abortmuschel gefallen.
 Das Kind war ein Bub.“ — Ver-
 teidiger: „Sagen Sie, haben Sie sich das
 Kind angeschaut, war es nicht ein Klumpen,
 mit Blut und Schleim bedeckt?“ — An-
 geklagte: „Ja.“ — Vorsizender: „Was
 haben Sie dann gemacht?“ — Angeklagte:
 „Das Kind habe ich aus der Muschel heraus-
 genommen.“ — Vorsizender: „Haben Sie
 gesehen, ob das Kind lebt?“ — An-
 geklagte: „Ja.“

Es hat die Augen aufgeschlagen und hat mich
 angeschaut. Dann habe ich das Messer ge-
 nommen und bin dem Kinde damit dreimal
 um den Hals gefahren.

Dann habe ich das Kind in eine Schachtel
 gelegt.“ — Weiter erzählt die Angeklagte,
 immer wieder stöckend: „Dann habe ich das
 Kind über die Abortmuschel gehalten und
 habe ihm das Messer einige Male in
 den Hals gestochen.“ — Vorsizender:
 „Warum hielten Sie das Kind über
 die Muschel?“ — Angeklagte: „Damit
 der Boden des Klosetts nicht mit Blut be-
 spritzt wird.“

Vorsizender (zu den Geschworenen):
 „Schaun Sie!“ (Zur Angeklagten): „Wie
 ein Huhn haben Sie es abgestochen.“

Haben Sie es ausbluten lassen?“ — An-
 geklagte: „Ja.“

Vorsizender: „Hat das Kind ge-
 weint?“ — Angeklagte: „Nein, nur ge-
 wimmert hat es!“ — Vorsizender:
 „Was haben Sie dann getan?“ — An-
 geklagte: „Ich bin aufgestanden, habe mich
 angezogen und habe das Zimmer aufgeräumt.
 Später bin ich einkaufen gegangen.“

Staatsanwalt Welzl begründet die An-
 klage und sagt: „Das arme Wärmchen wurde
 umgebracht. Umgebracht gerade von dem
 Wesen, das ausersahen war, es zu be-
 schützen, es zu herzen und kosen!“

Verteidiger Dr. Starl führt aus, daß
 man dort den Prozeß mache, wo das Un-
 glück es wollte, daß ein Menschenleben werde,
 dessen Werbung niemand wollte: „Wir
 alle wissen, wieviel Geschlechtsverkehr in einer
 Nacht allein getrieben wird, wo sind alle
 die Kinder? Man will die Angeklagte
 strafen, weil sie keinen andern Weg
 wußte, weil ihr die „Erfahrung“ der andern,
 die auch keine Kinder wollen, fehlte. Und
 der Moment der Tat! Man muß sich vor-
 stellen den Geburtsakt, die Schwangere wird
 von den Schmerzen gepeinigt, sie sieht das
 Blut in Strömen fließen, sie wird vom
 Blutausfluß gepackt. Sie ist allein und
 einsam. Bei anderen Müttern stehen die
 Männer vor der Türe und horchen angst-
 erfüllt auf die Schmerzensschreie, die aus dem
 Zimmer tönen. Sie hatte niemanden.“ Er
 bittet schließlich um Freispruch der An-
 geklagten. Der Verteidiger hatte Erfolg. Mit
 neun gegen drei Stimmen wurde die
 Schuldfrage von den Geschworenen ver-
 neint, worauf der Vorsizende den Frei-
 spruch verkündigte.

„Der Kampf.“

Das Oktoberheft unserer sozialdemo-
 kratischen Monatschrift hat folgenden In-
 halt: Friedrich Austerlitz: Kampf gegen
 den Austromarxismus oder Haß gegen die
 Arbeiter? Julius Braunthal: Um ein
 Stück Sozialismus. A. Salokhyn: Kampf
 um die Erziehung der Arbeiterkinder. Siegfried
 Marck (Breslau): Lenin als Er-
 kenntnistheoretiker. Paul Stein: Gebär-
 alter, Empfängnisverhütung und Bevölkerungs-
 politik. Desider Horst: Sinn und Er-
 kenntniswert des Wertbegriffes. Otto D-
 berg: Genie, Irrsinn und Ruhm. Fritz
 Brügel: Die Verlagsgeschichte der „Hei-
 ligen Familie“. Bücherchau. Das Einzelheft
 kostet 80 Groschen, das Abonnement für
 drei Monate 2 Schilling. Zu beziehen durch
 den Verlag der Volksbuchhandlung, Wien,
 6. Bezirk, Gumpendorferstraße 18.

Tödlicher Motorrad- unfall.

Aus Radlberg wird uns berichtet: Am
 Sonntag, den 30. September fuhr der hier-
 orts sehr beliebte Kaufmann Otto Schlof-
 ser aus Unter-Radlberg 24 mit seinem
 Motorrad nach Göttweig und nahm auf
 seinem Sozjusitz Otto Wagner, Lehrer in
 Radlberg, mit. Am Heimweg fuhr Herr
 Schloffer einem Autotari und zwei Motor-
 radfahrern vor und überfuhr dabei wahr-
 scheinlich die bekannte S-Kurve bei Stagen-
 dorf-Weidling im Thal und fuhr an einen
 Baum an. Die Folgen waren furchtlich.
 Schloffer war sofort tot, da er an den Baum
 geschleudert wurde und Herr Lehrer Wagne-
 ner wurde ca. 4 Meter weggeschleudert und
 kam mit einem Loch im Knie und einigen
 Hautabschürfungen davon. Der Autotari mit
 seinen Insassen kam als erster an die Un-
 fallstelle sowie einige Radfahrer, welche so-
 gleich die Rettungstelle und die Gen-
 darmerie in Herzogenburg verständigten.
 Schloffer wurde in die Totenkammer nach
 Stagenendorf überführt, hingegen Lehrer Wagne-
 ner mit dem Autotari nach Hause gebracht
 wurde und bereits der Heilung entgegen-
 geht. Welch großer Beliebtheit sich der auf
 so tragische Weise verunglückte Herr Schlof-
 ser erfreute, zeigte sich dadurch, daß die
 ganze Einwohnerschaft von Radlberg auf
 der Straße und in Erregung war, als die
 Trauerkunde bekannt wurde. Ebenso zeigte
 es sich beim Leichenbegängnis, welches am
 Mittwoch, den 3. ds. stattfand, welch große
 Anteilnahme die Bevölkerung an der be-
 troffenen Familie nahm. Die Vereine:
 Rauchsclub „Wienerwald“, die Jagdgesell-
 schaft Radlberg, die Freiwillige Feuerwehr
 sowie beinahe die ganze Bevölkerung von
 Radlberg und Umgebung gaben dem teuren
 Dahingerafteten das letzte Geleit. Herr
 Schloffer war ein Mann, der das Herz am
 rechten Fleck hatte und für alle stets eine
 hilfreiche Hand zeigte, wenn es die Not
 erheischte. Auch die Arbeiterchaft wird ihm
 ein treues Gedenken bewahren.

Der Winterfahrplan der österreichischen
 Bundesbahnen tritt am 7. Oktober in Kraft.
 Die überörtliche Zusammenstellung aller Lokal-
 züge und Fernantriebe, der bekannte „Eins-
 Zwei-Drei-Fahrplan“ ist bereits er-
 schienen und in allen Trafiken, Zeitungsge-
 schäften und Buchhandlungen zum Preise von 1 Schilling
 erhältlich.

Gefahren der Straße.

Aus Wilhelmsburg wird berichtet:
 Letzten Sonntag ereignete sich auf der Bahnhofs-
 straße ein Zusammenstoß zwischen einem
 Motorradfahrer und einem Pferdebesitzer.
 Genosse E. kam mit seinem Motorrad dem
 Fuhrwerk des Herrn Einber von Kreis-
 berg auf dem schlüpfrigen Wege so nahe,
 daß er mit seinem Vorderrad an das nicht
 beleuchtete Fuhrwerk anfuhr. Infolge des
 Unfalles kam das Pferd zu Sturze und
 brach sich einen Fuß und mußte notge-
 schlachtet werden. Nur der Geistesgegenwart
 des Genossen E. ist es zuzuschreiben, daß
 nicht ein größeres Unglück passierte. Er kam
 mit dem bloßen Schrecken davon, nur der
 auf dem Sozjusitz befindliche Genosse A.
 wurde durch das schnelle Abbremsen aus dem
 Sattel geworfen und erlitt eine Prellung
 und Hautabschürfungen. Der Genosse E.
 kann in diesem Falle keine Schuld treffen,
 schuldtragend dürfte der Fuhrwerksbesitzer,
 der ohne Licht fuhr, und der nasse Boden
 sein.

Der größte Haupttreffer der Klassenlotterie
 abermals mit einem Schelhammerlos gewonnen!
 Am 3. Oktober wurde der allererste Haupttreffer
 der 19. Klassenlotterie im Betrage von 250.000
 Schilling (2 1/2 Millionen Kronen) mit dem vom
 Bankhause Schelhammer & Schaitera, Wien I.,
 Stephansplatz Nr. 11, verkauften Klassenlose
 Nr. 35357 gewonnen! Von besonderem Interesse
 ist der Umstand, daß auch bei der letzten 18. Klassen-
 lotterie der größte Haupttreffer v. 250.000 Schilling
 ebenfalls mit einem Schelhammerlos gewonnen
 wurde.

Der 7. Oktober im Wahlkreis.

Vor der Zentralkommission des Republikanischen Schutzbundes war die Weisung an alle Gruppen ergangen, Samstag und Sonntag strengste Bereitschaft zu halten. Für den Wahlkreis hatte Genosse Müller die Oberleitung inne. In einer Reihe von Besprechungen war für ein tadelloses Klappen des Verbindungs- und Bereitschaftsdienstes alles vorgesorgt worden, sodass im Falle von Konflikten oder Provokationen binnen wenigen Minuten der Leiter in der Lage gewesen wäre, über entsprechende Kontingente zu disponieren. Der Dienst wurde von den Genossen mit größter Gewissenhaftigkeit versehen.

Für die St. Pöltner Garnison war Konsignierung angeordnet worden, es mußten die Offiziere also das gewohnte Bett daheim mit einem Kasernencavalett vertauschen und im Kasernenhofe hatte der Posten den Stahlhelm aufgestülpt. Aber auch das Brigadekommando hatte hier klugweise jede überflüssige und nur beunruhigende Maßnahme unterlassen. Und so mußten eigentlich nur die Eingeweihten davon, daß Baugoin sein strategisches Talent auch auf St. Pölten erstreckt hatte.

Für den Stadtbereich

lag der Sicherheitsdienst, wie normal, in den Händen der städtischen Polizei und das wirkte beruhigend (anders als in Wien etwa), zu wissen, daß nicht eine der Stadt aufgezwungene Polizeimacht herrsche, sondern eine dem Bürgermeister und damit der Bevölkerung der Stadt verantwortliche Stelle für Ruhe und Ordnung Sorge. Der Bürgermeister hatte eingehend mit Magistratsdirektor Dr. Kernstock und dem Polizeiamtsteiter Dr. Blaschke alle Vorkehrungen beraten, die sich auch als zweckentsprechend und klaglos funktionierend erwiesen. Es hat unsere Polizei pflichtgemäß und taktvoll Dienst versehen, so daß es auch trotz der großen Menschenansammlungen und dem gesteigerten Straßenverkehr am Sonntag nirgends zu irgend einem Zwischenfalle kam.

Als die „Heimwehrzüge“ durchfuhren.

Su den Morgenstunden des Sonntag, ein dichter Nebel, den die Laternlichter kaum zu durchdringen vermochten, lag über dem Bahnhofe, fuhr die Heimwehrröndelzüge durch, die hier Aufenthalt nahmen. Nach halb 4 Uhr traf der erste Zug aus der Umflekter Gegend kommend hier ein. Am jeden Versuch, von irgend welcher Seite, einen Wirbel zu inszenieren, sofort zu unterdrücken, sicherte eine starke Abteilung Sicherheitswache unter Kommando des Oberinspektors Gartner den Perron. Auch die Kriminalbeamtenabteilung unter Leitung des Oberinspektors Krauß stand im Dienste. Magistratssekretär Dr. Blaschke leitete die Abwehrmaßnahmen, der Bürgermeister selbst hielt sich für den Fall von Nachtragsverfügungen auf dem Bahnhofe auf, bis der letzte Transport (gegen sechs Uhr früh) den Bahnhof verließ.

Die Züge waren halb leer, kaum die Hälfte der angekündigten Heimwehrröndelzüge war also offenbar zu bewegen gewesen, die Nachtruhe dem Nachtraher der Herren Steidle und Pfriemer zu opfern. Die Leute, die da doch mittaten, waren ausgefroren, denn sie fuhren in den berühmten Wagen „2 Pferde oder 1 Mann“. Die altösterreichische Kappe mit Schildhahnstoß und der Medaillenbogen, den einige wenige trugen (der Großteil war zu jung, als daß sie noch den Krieg mitgemacht hätten), erinnerten einigermaßen an die „große Zeit“. Wie gesagt, die daheim geblieben waren das waren die eigentlichen Mutigen, sie hatten die Courage, offen zu zeigen, daß die Heimwehr wirklich nichts in Wiener-Neustadt verloren hatte und wenn sie noch in dieser Nacht einige Male nachsehen, ob niemand mit einer Zigarette auf den Heuboden oder mit einem offenen Kerzenlicht in den Stall gegangen wäre, hatten sie für den Heimatschutz besser gefahrt als diejenigen, die sich da einwagten. Von St. Pölten erschienen der „Landeskommandant“ Raab mit etwa zwei Duzend Mann, fast ausschließlich christlichsoziale Turner. Also auch nicht erschütternd. In den ganzen altösterreichischen Gespensternspuk, der da in der Nacht angerückt kam, packten die Nationalen, die augenscheinlich die Macher waren, mit dem „Bismarcklied“ und sie versicherten mit recht ausgetrockneten Kehlen, daß „die Deutschen Gott da droben fürchten sonst aber nichts auf der Welt“. Dann konnte man noch das „Simmian“ hören, nur mit dem „hellen hohen Klang“ wollte es nicht recht gehen. Unter dem „Deutschlandlied“, als 50-prozentigem Ausgleich mit dem „Gott erhalte“ verschwand der Spuk in der sinkenden



Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung in der Textilindustrie.

Die Arbeiterchaft dieses Industriezweiges leidet seit Jahren unter einer Wirtschaftskrise wie sie in keiner Branche zu verzeichnen ist. Die Lohnverhältnisse haben seit einigen Jahren keine wesentliche Änderung erfahren, trotzdem die schleichende Steigerung des Lebensstandards ununterbrochen erhöht hat. Eine Erhöhung der Löhne in diesem Industriezweig wird zu einer unerlässlichen Notwendigkeit, wenn die Arbeiterchaft nicht in ein noch größeres Elend hineingeraten soll.

Aus diesem Umstand hat die Gewerkschaft eine Reihe von Branchenlohnverträgen gekündigt und den Unternehmern diesbezügliche Vorschläge für eine Lohnerhöhung unterbreitet. Die Arbeiterchaft mußte aber sehr bald erkennen, daß die Unternehmerorganisation jede Lohnverhandlung dazu benötigt, um die „Unbilligkeit“ einer solchen Forderung zu beweisen und letzten Endes wurden der Arbeiterchaft ganz unzureichende Zugeständnisse gemacht, die von den Unternehmern nicht angenommen werden konnten. Die Arbeiterchaft hat sich zum Kampf gerüstet und da auf gutem Wege eine Annehmbarere Erhöhung des Lohnes nicht zu erreichen ist,

muß sich die Arbeiterchaft die notwendige Erhöhung ihres Lohnniveaus erkämpfen.

Nach dem Streik in der Hans- und Juteindustrie, der mit Erfolg nach 12wöchentlichen Streik abgeschlossen werden konnte, trat die Arbeiterchaft der Firma Schüller in Unter-Radlberg in der Streik. Die Firma bot bei der vorangegangenen Verhandlung 2 Groschen Stundenlohnserhöhung, die Akkord- und Wochenlöhner sollten bekanntlich leer ausgehen. Nach 8 tägigen Streik erzielte die Arbeiterchaft eine Lohnerhöhung, die die Arbeiterchaft wohl nicht vollbefriedigte, aber immerhin annehmbar war. Es wurde eine generelle Stundenlohnserhöhung von 5 Groschen und eine Akkordlohnserhöhung von 2 bis 8 Prozent durchgesetzt. Wenn man die wirtschaftlichen Verhältnisse in

berücksichtigung zieht, so kann das Errungene als voller Erfolg gewertet werden.

Die Gewerkschaft hat in den letzten Wochen noch weitere Lohnverträge gekündigt und zwar: für die Arbeiterchaft der Strickerbranche und der Spitzenindustrie.

In der Strickerbranche herrschen seit jeher die schlechtesten Löhne und die größte Ausbeutung. In dieser Branche wären solche Hungerlöhne nicht möglich, wenn die Arbeiterchaft nicht zu Zweidrittel aus Jugendlichen bestände, die außerst schwer von der Organisation zu erfassen sind. Vielfach sind die Eltern daran Schuld, die sich nicht kümmern um ihre Kinder, sie nicht im geringsten über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Zusammenschlusses aufklären; im Gegenteil, wir hören oft von diesen Jugendlichen, daß die Eltern selbst die Kinder davon abhalten, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen!

Diese jugendlichen Arbeiterinnen sind der Willkür unvernünftiger Meister ausgeliefert. Besonders in St. Pölten gibt es viele Genossen, deren Töchter im Strickerbetrieb beschäftigt sind und da müssen diese Genossen als Väter selbst mithelfen, ihre Kinder kampffähig zu machen durch Aufklärung und Anhaltung zum Versammlungsbesuch und auch zum Beitritt zur Gewerkschaft. Man wird auch in dieser Branche das Lohn- und Arbeitsverhältnis besser gestaltet werden können.

Schon jetzt weisen die Unternehmer den Vorschlag für einen gemeinsamen Landesvertrag für die Strickerarbeiter ab. Sie wollen die Arbeiterchaft auch im Lohnvertrag auseinanderrücken. St. Pölten soll von den Wiener Betrieben weiterhin getrennt bleiben, sowie die Waldviertler einen separaten Lohnvertrag wieder bekommen sollen.

Im Gegensatz zu den Bestrebungen der Strickerunternehmer vertritt die Gewerkschaft den Grundsatz: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn! Die Lohnkonkurrenz muß unter Arbeiterchaft in Zukunft ausgeschaltet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die Arbeiterchaft der Strickerbranche, wenn es sein muß, in den Kampf treten und da können wir auch unsere jugendlichen Arbeiterinnen dabei nicht vernachlässigen. Daher, Ihr jugendlichen Arbeiterinnen, hinein in die Gewerkschaft!

Nacht. Einen Sieg würden sie sich nicht holen, das sah man gleich, wenigstens aber einen „Strauken“.

„Sie haben es uns gezeigt?“

Aus Gresten wird berichtet: Als unsere tapferen Hahnenschwänzer am Sonntag abends bei ihrer Rückkehr von Herrn Bürgermeister Pregartbauer empfangen wurden, rief einer von ihnen im unwiderstehlichen Latendrang aus: „Jetzt haben wir es ihnen gezeigt.“ Ja, der tapfere Mann hat recht, sie haben uns wirklich etwas gezeigt!

Was man uns zunächst gezeigt hat, ist, daß es unsere Grestener Bürger tadellos verstehen, andere für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Unter den Heimwehrlern, welche von Gresten nach Wr. Neustadt entsendet wurden, konnte man nur Bauernbüschen und gewerbliche Arbeiter, sowie im öffentlichen Dienst stehende sehen, also Menschen, welche teils aus Unverständnis, teils aus Zwang sich hergeben, dem Bürgertum, dem sie nur das Mittel zum Zweck sind, Handlangerdienste zu leisten. Menschen sind es, die ihrer sozialen Stellung nach zur Arbeiterklasse gehören und sich von dem Bürgertum mißbrauchen lassen, ihre eigenen Interessen denen des Bürgertums unterzuordnen. Oh, unsere Bürger waren sehr schlau, daß sie es vermieden, selber nach Wr. Neustadt zu fahren. Sie treffen damit zwei Fliegen auf einen Schlag. Erstens: Wenn es wirklich „zu etwas kommt“, wie sie sich immer ängstlich einander zusüßerten, dann ist man möglichst weit von der gefährlichen Zone entfernt, denn: wenn es wirk-

lich „zu etwas kommt“, dann sind die gewerblichen und häuerlichen Arbeiter gut genug, für die Interessen des Bürgertums ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Denn so ein Bürgerschädel ist denn doch zu wertvoll, als daß man ihn so ohne weiteres von dem roten Gesindel, wie sie immer so schön die sozialistischen Arbeiter nennen, einschlagen läßt. Zweitens aber, fährt man nicht nach Wr. Neustadt, um bei der Bevölkerung den Anschein der Neutralität zu erwecken, denn es könnte so mancher Arbeiter auf den Gedanken kommen, sein sauer verdientes Geld nicht dem Geschäftsmann hinzutragen, von dem er weiß, daß er ein ausgeprägter Arbeiterfeind ist, und solche gibt es in Gresten nicht wenige.

Die neueste Nummer der „Radiowell“ bringt die letzten Neuigkeiten von der Radiobewegung: „Der technische Fahrplan Radio Wiens für das neue Betriebsjahr“, „Bildsendedienst in Radio-Wien“, „Neues vom Hochschollwaktischen Rundfunk“, „Die Radioeinrichtung des Zeppelin-Luftschiffes“, einen Beitrag von Komunikulus und vieles andere. Aus dem reichhaltigen technischen Teil: „Taubheit, Schwerhörigkeit und Radio“, „Selbstbau eines Ultra-Kurzwellenempfängers“, und vieles andere. Neben einer großen Reihe ständiger Rubriken, wie „Was gibts Neues im Netz?“, „Der Hörer als Kritiker“ (mit der Fortsetzung der Artikelserie „Problem Radiobühne“), „Zeitschriftenchau, Was jeder wissen muß“, „Grammophon und Radio, Fragekasten, Laboratorium, Neue Patente usw. bringt das reich illustrierte Heft auch den neuesten D-Code, Sprachkurse, Niederlegte und Textführungen zum Radioprogramm, sowie die ausführlichsten Programme der europäischen Sendestationen.

Raubüberfall.

Am 1. ds. ca. um 18.30 Uhr wurde der Chauffeur Otto Jerausch, Schießstattweg 10 wohnhaft, am Moosshoferweg, in der Nähe des Transformatorhäuschens, von zwei Männern, die Jerausch infolge der herrschenden Dunkelheit nicht erkennen und daher auch nicht beschreiben konnte, überfallen und geschlagen, hierauf an Händen und Füßen gefesselt und zu Boden geworfen. Dabei wurde der zur Fesselung verwendete Draht dermaßen um den Körper des Jerausch gelegt, daß dieser, wenn er sich vom Boden erheben wollte, der Draht sich an die Kehle anpreßte. Jerausch wurde in dieser Situation von dem Postangestellten Josef Gravogel und Rayonsinspektor Kieninger aufgefunden. Die beiden Wege-lagerer hatten dem Ueberfallenen 5 Stück Organisationsmarken zu 70 Groschen und 8 Stück zu 10 Groschen geraubt.

Im Kupflosen verschüttet

Am 5. ds. war der bei der Fa. Gasser als Maurer beschäftigte Johann Gasser damit befaßt, in dem Kupflosen den inneren Mauerring auszubessern. Nachdem er bereits 1 und eine Viertel Stunde gearbeitet hatte, stürzten plötzlich Teile des inneren Mauerrings ein, so daß Gasser verschüttet wurde. Die Rettung des Verunglückten war nicht anders möglich, als daß zwei Arbeiter in das Innere des Ofens kletterten und den Schutt in Kübeln füllten, die dann auf die Bühne hochgezogen wurden. Nach zwei Stunden rastloser Arbeit gelang es, den Verschütteten so weit frei zu machen, daß er mittels eines Rettungs-gurtes hochgezogen und geborgen werden konnte. Er hatte glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten. Der Einsturz der Mauer hatte sich trotz erfolgter Böschung ereignet und dürfte zurückzuführen sein, daß der Raum in dem die Schmelzung erfolgt, durch Errichtung einer neuen inneren Ring-mauer bestehend aus 18 Zentimeter langen Quarzschiefersteinen von 80 Zentimeter auf 55 Zentimeter Durchmesser verkleinert wurde, so daß also zwischen äußerer und innerer Ringmauer ein Zwischenraum von 7 Zentimeter blieb, der nur mit Klebefand ausgefüllt war.

Sport.

Arbeiter-Turn- u. Sportverein St. Pölten.

Mitgliederversammlung: Freitag, den 12. d. findet im Gasthause Girsatz, Wienerstraße um halb 8 Uhr abends die diesmonatliche Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder unerlässlich.

Kleinkinderturner: Das Turnen der Kleinkinder (ab 4. Lebensjahr) findet jeden Samstag in der Grillparzerchule und Daniel-granschule ab halb 2 Uhr nachmittags statt. Die Kinder für die Danielgranschule sammeln sich in der Kinderfreundebarracke, Herzogenburgerstraße, von wo sie mit Begleitpersonen in die Turnhalle geführt werden.

Arbeiter-Turn- und Sportbezirk St. Pölten.

Vorturnerkurse. Der Nennungsschluß für die Vorturnerkurse muß unbedingt eingehalten werden. Eine Meldung nach den 15. Oktober kann nicht mehr berücksichtigt werden. Nähere Bestimmungen bezüglich der Kurse gehen noch hinaus.

Gruppenkonferenz der Bezirksgruppe Herzogenburg: Die Vereine Herzogenburg, Hollen-burg, Traismauer, Unter-Radlberg, Tulln, Langen-lebarn und Wolfspassing haben am Sonntag je einen Vertreter zur Gruppenkonferenz zu entsenden. Sämtliche Gruppenturnratsmitglieder haben ebenfalls zu erscheinen. Ort und Zeit wird von der Gruppenleitung bekanntgegeben. Ein Nichterscheinen, zieht die Anwendung des Bezirks-turntagsbeschlusses nach sich.

Arbeiter Radfahrverein Sprachern.

Am Sonntag, den 14. Oktober 1928 findet ein Weinlesefest in der Gastwirtschaft Adros in Sprachern statt. Beginn des großen Wingerum-zuges um 2 Uhr nachmittags unter gefälliger Mit-wirkung des Volksstrachten-Erhaltungsvereines „Traisentaler“. Das Fest wird bei jeder Witterung abgehalten. Eintritt 80 Groschen. Alle Genossen sind höflichst eingeladen.

„Schwarze Elf“ St. Pölten—„Centa“—Stein 2:0 (0:0).

Ein sehr schönes, offenes Spiel, das von beiden Mannschaften bis zum Schlußpfiff sehr fair, aber doch mit flottem Tempo durchgeführt wurde. Die Tore wurden durch Elfmeter von Leitner glatt verwandelt. Gutes leisteten bei „Centa“ der Tormann und der linke Verteidiger. Bei „Schwarze Elf“ zeigte Kubizek eine Hochform, wodurch er fast jeden Angriff von „Centa“ abwehrte. Auch Haslinger und Funjok zeigten gutes Können. Schiedsrichter Kernbeis leitete das Spiel zur besten Zufriedenheit.

Hubert Schnofl 60 Jahre.

Die Feier in den Stadtfällen.

Am 4. Oktober veranstalteten Gewerkschaft und Partei für unseren Genossen Schnofl, der auch schon dem „60er Klub“ in der Partei jetzt „beigetreten“ ist, eine Feier, die von herzlicher Freundschaft getragen, einen überaus schönen Verlauf nahm.

Der große Stadtsaal war geschmückt mit Fahnen und Reifigkränzen, mit Transparenten die den „60er“ in allen Ecken aufleuchten ließen. Auf der Bühne, die mächtigen Palmengruppen — die Büste Schnofls aus der „Tonwarenfabrik der Stadt und Anton Schilling“ zwischen den Fahnen des Schutzbundes und der Bezirksorganisation — flankierten, erhob sich ein mächtiger Baum, durch seine Früchte (Tafelchen, die alle Aufbauwerke verzeichneten), darstellend alle Aufbauwerke verzeichneten, die Entwicklung der Stadt darstellend.

Von weit und breit waren Genossen und Genossinnen gekommen, um an der Feier teilzunehmen, u. a.: Staatskanzler a. D. Dr. Renner, Präsident der Arbeiterkammer Domes, Landesrat Schneidmadl, die Nationalräte Brachmann, Pölzer, Schneeberger und Strunz, Stadtrat Sigl, die Abgeordneten Graf, Nachtnebel (Wien), Sedlaczek, Pauppil, Stein (Wien), Vizebürgermeister Beer mit den sozialdemokratischen Stadt- und Gemeinderäten St. Pöltens, die Bürgermeister Kurzenkirchner und Wohlfarter, Genosse Bretschneider, Sekretäre und Vertrauensmänner der Gewerkschaften und der Partei.

Eine Anzahl von Glückwunschtogrammen und Schreiben ist eingelangt, so von einer großen Anzahl von Lokalorganisationen des Wahlkreises, von Sektionen, proletarischen Organisationen und Vereinen St. Pöltens, von den Betriebsräten einer großen Zahl von Firmen Wiens und Niederösterreichs usw. Es gratulierten u. a. Bürgermeister Seib, Landeshauptmann Dr. Buresch, Landeshauptmann-Stellvertreter Helmmer, Landtagspräsident Pehnek, Landeshauptmann-Stellvertreter a. D. Zwegbacher, unser alter Freund Polke, die Nationalräte Allina, Duda, Sever, Högl, Probst, Mag Winter für die Kinderfreunde, Janitzky für den Bund der öffentlichen Angestellten Österreichs, die Abgeordneten Gallen u. Palme, die Bürgermeister von Wiener Neustadt, Gaming, Billenfeld, St. Leopold, Neuda, Radlberg, Stockerau und Traismayer, die Metallarbeiter der Steiermark, von Tiroi und Vorarlberg, von Wels, die Feilenarbeiter Österreichs usw.

Ein Beifallssturm erdröhte, als Genosse Schnofl geleitet vom Obmann des Festkomitees Nationalrat Müllner den Saal betrat. Die Eisenbahnergewerkschaftskapelle, dirigiert von Genossen Benda, intonierte den „Sozialistenmarsch“. Genosse Gemeinderat Smolar begrüßte kurz die Festteilnehmer. Dann begann das Festprogramm. Nach dem Vortrage des Tonstückes „Andenken an Franz Schubert“ trug das Stigler-Quartett (Staatsoper) einen „Festgruß“, eine „Serenade“ und das „Wienlied“ von Schubert vor. Die Darbietungen wurden mit stürmischem Beifall bedankt. Der „Arbeiterchor“ von Liszt-Webern, gefungen von dem Arbeiterjüngerbund „Liederfreiheit“ (Dirigent Stockmayer) folgte, gleichfalls von der Festversammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Genosse Müllner hielt sodann die Festrede, in der er das Leben und Wirken unseres Genossen Schnofl zeichnete. Domes sprach für die Metallarbeiter, Renner für den Parteivorstand, Pölzer für Schnofls Wiener Bezirk Favoriten, Sidorowicz namens aller Gewerkschaften, Pfeffer für die Arbeiterjugend. Alle Redner hatten großen Beifall. Rote Falken überreichten für den Nachwuchs der Partei einen Nektarstrauß. Nach herzlichen Dankworten Schnofls erklärte der „Bürgermeister Hubert Schnofl-Marsch“ von Traugott Hamel, der wiederholt werden mußte und dann vom Komponisten selber dirigiert wurde.

Auf einem langen Tische präsentierten sich nun die Geschenke, u. a. von der Wahlkreisorganisation, der Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt, der Sozialdemokratischen Gemeindefraktion, dem Gewerkschaftskartell, den Metallarbeitern, den Angestellten des Sekretariats, den Genossen Eisenbahnern, den „Naturfreunden“, den Arbeiter-Sängern, der freien Polizeigewerkschaft, Widmungen einzelner Sektionen usw. Geschenke persönlicher Freunde, alles prächtige, von Herzen kommende Gaben.

Die Mitglieder unseres Stadtheaters Otto Uher und Albin Skoda boten erste und heitere Vorträge, die lebhaften Applaus fanden. Die Arbeiterjünger sangen den „Waltther von der Bo-Weid“, worauf das so überaus beliebte Mandl-Quartett abwechselnd mit der Eisenbahnerkapelle, die ganz ausgezeichnet spielte, die fröhliche Stimmung noch erhöhen half. Die „Mandln“

mußten sich immer zu neuen Zugaben entschließen und wurden durch minutenlangen Applaus immer wieder zur Rückkehr auf die Bretter gezwungen. Gegen 1 Uhr erst fand die schöne Feier ihr Ende.

Freitag empfing Bürgermeister Schnofl die Glückwünsche der städtischen Angestellten. Es sprachen Amtsrat Schiemer namens der Gewerkschaft der Gemeindeangestellten und Kriminalbeamteninspektor Urbas namens der Freien Polizeigewerkschaft überaus herzliche Worte. Anschließend fand sich Magistratsdirektor Dr. Kernstock mit den Direktoren und Abteilungsvorständen beim Bürgermeister ein und gedachte in zu Herzen gehenden Worten der Verdienste des Bürgermeisters um die Entwicklung der Stadt und den organisatorischen Ausbau der Verwaltung. Den Sprechern dankte der Bürgermeister, sichtlich bewegt, in Worten der Anerkennung der Pflichttreue der städtischen Angestellten und mit dem Ausdruck des Wunsches, es möge auch in Zukunft das vorbildliche Zusammenarbeiten erhalten bleiben.

Auch die Gemeinderatsminderheit hat brüchlich durch Vizebürgermeister Prader und persönlich durch Nationalrat Heizinger und Stadtrat Gläß dem Bürgermeister ihre Wünsche entboten.

HINAUS mit der bürgerlichen Presse aus dem Heim des Arbeiters!!

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 15. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.15 Uhr Jugendstunde. 18.10 Uhr Die alle Eisenstadt Steyr. 18.40 Uhr Hugo Wolf als Musikkritiker. 19.10 Uhr Wie sich der Bildrundfunk der „Ragap“ abspielen wird. 19.25 Uhr Otto Stoeßl. 20.30 Uhr Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker. Abend-Tanzkonzert. Bildrundfunksendung.

Dienstag, 16. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Musikstunde für die Jugend. 18.00 Uhr Meisterwerke alt-holländischer Malerei in Wiener Sammlungen: Das Genrestück I. 18.30 Uhr Stunde der landwirtschaftl. Hauptkörperkassen. 19.00 Uhr Französischer Sprachkurs V. 19.30 Uhr Englischer Sprachkurs A. 20.05 Uhr Parodien: I. „Mit fremden Federn“; II. „Don Carlos“. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Mittwoch, 17. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.40 Uhr Märchen für die Kleinen. 18.10 Uhr Deutsch für Deutsche. 18.40 Uhr Sperantenwerbung für Österreich. 18.55 Uhr Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.25 Uhr Vorankündigung des kommenden Programms. 19.30 Uhr Übertragung aus dem großen Musikvereinsaal (Nieder- und Arienabend). Leichte Abendmusik. Bildrundfunksendung.

Donnerstag, 18. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.15 Uhr Nachmittagskonzert. 17.15 Uhr Musikstunde für Kinder. 17.35 Uhr Bericht für Reise- und Fremdenverkehr. 18.00 Uhr Meisterwerke alt-holländischer Malerei in Wiener Sammlungen: Das Genrestück II. 18.30 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.00 Uhr Englischer Sprachkurs A. 19.30 Uhr Übertragung aus der Staatsoper: „Ariadne auf Naxos“. Populäres Orchesterkonzert. Bildrundfunksendung.

Freitag, 19. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Akademie. 18.10 Uhr Wochenbericht für Körpersport. 18.30 Uhr Der Ablauf der Lebenserscheinungen im menschlichen Körper. 19.00 Uhr Stunde der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.30 Uhr Übertragung aus dem großen Konzerthausaal (Kammerabend). Abend- und Tanzkonzert. Bildrundfunksendung.

Samstag, 20. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.45 Uhr Kinderstunde. 18.15 Uhr Die Mär von Tristan und Isolde. 19.15 Uhr Kammermusik. 20.15 Uhr „Sanneles Simeles“. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Sonntag, 21. Oktober:

10.30 Uhr Orgelvortrag. 11.00 Uhr Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 18.10 Uhr In indischen Fürstendöfen. 18.55 Uhr Komponistenabend. 20.05 Uhr Operettenaufführung „Die Liebesinsel“. Übertragung der Jazzband aus dem Grill-Room (Hotel „Wristol“). Bildrundfunksendung.

Ausführliche Programme in der **Wochenschrift „Radio Wien“**

Werbel für die Eisenwurzeln

Aus der Partei.

Am Samstag den 13. Oktober finden folgende Mitgliederversammlungen statt:

Böhlerwerk, 8 Uhr abends, Gasthaus Eichleitner. Referent: Genosse Smolar aus St. Pölten.

Göstling, 8 Uhr abends, Gasthaus Grasberger. Referent: Genosse Sieder aus St. Pölten.

Rematen, 8 Uhr abends, Gasthaus Meyrhofer. Referent: Genosse Neugebauer aus Ober-Wölbting.

Lassing, 8 Uhr abends, Gasthaus Mandl. Referent: Genosse Göb aus Waidhofen a. d. Ybbs.

Dpponitz, 8 Uhr abends, Gasthaus Siedl. Referent: Genosse Schwebel aus Neulengbach.

Sonntagberg, 8 Uhr abends, Gasthaus Raibl. Referent: Genosse Kurzenkirchner aus Wilhelmsburg.

St. Georgen am Reith, 8 Uhr abends, Gasthaus Käfer. Referent: Genosse Zankl aus Waidhofen a. d. Ybbs.

Waidhofen, 8 Uhr abends, Gasthaus Aschenbrenner. Referent: Genosse Pauppil aus Kammelbach.

Ybbsitz, 8 Uhr abends, Gasthaus Grabner. Referent: Genosse Widmannseder aus Melk.

Zell a. d. Ybbs, 8 Uhr abends, Vereinslokal. Referent: Genosse Wallinger aus St. Pölten.

Remelbach, 8 Uhr abends, Vereinslokal. Referent: Genosse Sidorowicz aus St. Pölten.

St. Georgen am Ybbsfeld, 8 Uhr abends, Gasthaus Landert. Referent: Genosse Taufcher aus St. Pölten.

Ybbs, 8 Uhr abends, Arbeiterheim. Referent: Genosse Handl aus St. Pölten.

In diesen Mitgliederversammlungen wird über die Beschlüsse des Parteitages sowie über verschiedene Organisationsfragen gesprochen. Da das zur Behandlung stehende Thema von größter Bedeutung ist, ersuchen wir alle Mitglieder, bestimmt zu diesen Versammlungen zu kommen.

Am Sonntag, den 14. Oktober 1928 finden in folgenden Orten Funktionär-Kurse statt:

Böhlerwerk, Gasthaus Eichleitner, Vortragender: Genosse Smolar aus Sankt Pölten.

Göstling, Gasthaus Grasberger. Vortr.: Genosse Sieder aus St. Pölten.

Groß-Hollenstein, Gasthaus Brandstetter. Vortr.: Genosse Wohlfarter aus Stattersdorf.

Rematen, Gasthaus Meyrhofer. Vortr.: Genosse Neugebauer aus Ober-Wölbting.

Lassing, Gasthaus Mandl. Vortr.: Genosse Göb aus Waidhofen a. d. Ybbs.

Dpponitz, Gasthaus Siedl. Vortr.: Genosse Schwebel aus Neulengbach.

Sonntagberg, Gasthaus Raibl. Vortr.: Genosse Kurzenkirchner aus Wilhelmsburg.

St. Georgen a. Reith, Gasthaus Käfer. Vortr.: Genosse Zankl aus Waidhofen a. d. Ybbs.

Waidhofen a. d. Ybbs. Gasthaus Aschenbrenner. Vortr.: Genosse Pauppil aus Kammelbach.

Ybbsitz, Gasthaus Grabner. Vortr.: Genosse Widmannseder aus Melk.

Zell a. d. Ybbs, Vereinslokal. Vortr.: Genosse Wallinger aus St. Pölten.

Sindensmarkt, Gasthaus Peham. Vortr.: Genosse Beer aus St. Pölten.

Remelbach, Vereinslokal. Vortr.: Genosse Sidorowicz aus St. Pölten.

Neustadt, Vereinslokal. Vortr.: Genosse Gruber aus Amstetten.

St. Georgen am Ybbsfeld, Gasthaus Landert. Vortr.: Genosse Taufcher aus St. Pölten.

Säusenstein, Gasthaus Bauer in Sarsling. Vortr.: Genosse Schimböck aus St. Pölten.

Ybbs, Arbeiterheim. Vortr.: Genosse Handl aus St. Pölten.

Die Kurse beginnen durchwegs um 8 Uhr früh und währen den ganzen Tag. Alle Parteigenossen und Genossinnen, die bereits Mitarbeiter in unserer großen Organisation sind, aber auch alle, die das Zeug hierzu in sich fühlen, sollen bestimmt an diesen Kursen teilnehmen.

Der Reichsparteitag der Nationalsozialisten am 10., 11. und 12. November in Amstetten.

Erst vor wenigen Wochen ist der „Deutsche Tag“ in Ybbs, einberufen von den Nationalsozialisten der gerichtsbekannteren Richtung Schulz-Gattermayer, jämmerlich und unter allgemeiner Heiterkeit verbracht. Da aber die dunklen Geldquellen dieser moralisch abgetanen und restlos entlarvten „Arbeiter“-Partei noch immer nicht gänzlich verfestigt sind, berufen diese Schulz und Gattermayer nun für 10. und 11. November schon wieder einen „Reichsparteitag“ nach Amstetten ein. Jede ihrer Ortsorganisationen — wie klein sie auch seien, und ganz gleich ob sie Mitgliedsbeiträge abrechnen oder nicht! — wird durch mindestens einen Delegierten vertreten sein.

Woher dieses Krüppelgebilde von einer Partei das Geld zu solchem großen Aufwand hat, den sich wir als eine hundertfach größere Partei nicht gestatten können, ist ja längst kein süßes Geheimnis mehr, weiß man doch schon zur Genüge, wer die gewiß nicht selbstlosen Geldgeber dieser famosen „Unabhängigen Arbeiterpartei“ sind! Drei Tage soll diese kostspielige Komödie einer nichtszagenden Winkelpartei währen, mit einer Sitzung der erweiterten Reichsparteileitung beginnen, mit dem Reichsparteitag und einem unvermeidlichen Saufabend fortgesetzt und am 12. November ausgerechnet am Tage der Republik! — mit einer „großen“ öffentlichen Kundgebung abgeschlossen werden.

Daß sich diese längst abgetane „Partei“ für ihre Reichsveranstaltungen just kleine und volkarme Landstädtchen erküht, in denen ihre „Masse“ leichter in Erscheinung treten kann, wird keinen vernünftigen Menschen, in welchem Lager er auch immer stehen möge, über die wirkliche, moralische und physische Schwäche, Zerfahrenheit und Bedeutungslosigkeit der Manifestanten hinwegtäuschen.

Wir Republikaner und Sozialisten aber werden dafür Sorge tragen, daß unsere Feier des 10-jährigen Bestandes der Republik nicht nur nicht durch Unwürdige gestört, sondern zu einer besonders mächtigen und eindrucksvollen Kundgebung gestaltet wird!

Der „Bauernschreck“ Ybbsstal.

Vor einem Schöffensenat des Kreisgerichtes St. Pölten hatte sich dieser Tage der 26-jährige Johann Apeldauer zu verantworten, der von Beruf Raufgangkehrer ist, sich aber das wenig ehrenvolle Prädikat „Der Bauernschreck vom Ybbsstal“ erwarb. Trotz seiner Jugend ist Apeldauer bereits mit insgesamt 7 Jahren schweren Kerker vorbestraft. Seine letzte Strafe erteilte ihn, weil er in den Jahren 1920 bis 1925 zusammen mit einigen Komplicen, mit denen er in der Strafanstalt Suben Bekanntschaft schloß, das Ybbsstal unsicher machte. Mit seltener Verwegenheit stahl die Apeldauer'sche Bande in einjamen Gehöften: Schafe, Schweine und Kälber. Einmal stahl Apeldauer nächtlicherweise sogar ein Pferd samt einem Zeiserwagen und schlachtete ein andermal gleich auf der Weide zwei 800 Kilo schwere Ochsen, deren Fleisch er nach Wien brachte und dort zu Geld machte.

Jetzt war er wieder unter Anklage gestellt, weil er in den drei Tagen vom 29. bis 31. Dezember 1927 in Amstetten und Waidhofen vier Einbrüche beging und am Neujahrstag 1928 den Josef Andrá erst unter dem freundlichen Zirkus „Hände hoch“ mit einem Revolver bedrohte und ihn dann zweimal ansoß, wobei Andrá an der linken Hand Verletzungen erlitt. Außerdem verübte Apeldauer einen Einbruch in eine Amstettner Waffenhändler, bei welchem ihm Gewehre, Revolver und Zielfernrohre in die Hände fielen.

Dieser Dinge wegen hatte er sich nun zu verantworten. Mitangeklagt war Leopold Musenbichler, der dem Apeldauer Unterschlupf gewährt hat und von ihm um zwei Schilling ein gestohlenes Gewehr „erwarb“. Der Schöffensenat erkannte beide für schuldig und verurteilte Apeldauer zu 4 Jahren, Musenbichler zu 4 Monaten schweren Kerker.

Achtung, Bauarbeiter und Steinmege!

Der Gehilfenausstoß der Genossenschaft der Bau-, Maurer- und Steinmege in Amstetten veranstaltet Sonntag, den 21. Oktober 1928 um 10 Uhr vormittags im Gasthause Todt (ehemals Neu) in Amstetten, Rathausstraße, eine ordentliche Gehilfenversammlung, in der die neuen Aufgaben

der kommenden Tätigkeitsperiode besprochen werden müssen.
 Tagesordnung ist: 1. Allgemeine Berichte. 2. Kasienbericht. 3. Referat und 4. Allgemeine Beschlüsse.
 Zahlreiches Erscheinen zu dieser Versammlung zeigt zuverlässig von den Gehilfen voraus

Der Gehilfenauschuß.

„Mir san mir, vom Mostland'l, D'Heimmatwahr!“

Es würde wohl zu viel Raum erfordern, würden wir all die vielen Orte unserer Umgebung aufzählen, in denen in letzter Zeit Heimwehversammlungen mit der Tagesordnung „Auf nach W.-Neustadt!“ abgehalten worden sind; noch mehr Raumvergeudung würde es sein, hier aufzuzählen, wer in diesen Versammlungen die ohnehin schon hinlänglich bekannten Hagedner waren und welches widerliche Gemisch von Eige, Dummheit und Großmütigkeit dort unseren Bauern vorgebracht wurde. Wir begnügen uns mit der Feststellung, daß in den fünf Bezirken Amstetten, Haag, St. Peter, Waidhofen a. d. Ybbs und Ybbs a. D. insgesamt wohlgezählte und wohlgeordnete 437 Heimwehler der Aufforderung, am Aufmarsch teilzunehmen, Folge leisteten. Wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir sagen: Ein Drittel von den 437 waren läbliche Scharfmacher, die Freude an jedem „Wirbel“ haben, ein Drittel schämte sich innerlich und ging nur widerwillig mannigfaltigen Druck gehorchend mit, das letzte Drittel aber war politisch berart unreif, daß sich zum Beispiel folgende ergötliche Geschichte zutragen konnte:

Als der aus Amstetten abgehende, aus Viehwagen bestehende „Heimwehronderzug“, in die Station St. Pölten eingefahren war, sprangen einzelne halberfrorene Heimwehler auf den Bahnsteig, um sich durch etwas Bewegung halbwegs zu erwärmen. Als sie einiger Polizeibeamter ansichtig wurden, wandten sie sich an diese Organe und befragten sie vertrauensvoll, „was denn eigentlich in W.-Neustadt los sei“.

Sie erhielten freundlich die prompte Antwort: Das Bundesheer, die Gendarmarie, die Polizei und viele vom Schutzbund seien dort. Worauf einer der biederen Heimwehler nach Zustimmung seiner Kameraden folgendermaßen philosophierte: Das Militär ist in Neustadt, die Gendarmarie ist in Neustadt, die Polizei ist in Neustadt, so viel Schutzbund ist in Neustadt — ja zum Teufel, was tun denn dann wir auch noch in Neustadt? — Aber sie genossen dennoch die seltene Gelegenheit einer Freifahrt und sind so einmal billig und weit in die Welt gekommen! Es sei ihnen herzlich gegönnt!

Es gibt in der Heimwehr gute, harmlose Leute — sie sind das letzte Drittel; es gibt dann noch ebenfals ungeschickliche, mehr oder minder gezwungene Leute, die noch etwas Urteilskraft und Scham haben — sie sind das zweite Drittel; es gibt aber auch die Scharfmacher, die aus nackter Brutalität, aus Herrschsucht und Eigennutz in der Heimwehr tätig sind — das ist das erste, das gefährliche, das führende Drittel. Und der Teil ist bereit, immer wieder die niedersten Instinkte aufzuwecken und den niedersten Instinkten Bahn zu schaffen! Diesen Hekern zum Bürgerkrieg sei aber gesagt: Wir sind jeberzeit zu grimmiger und wirksamer Abwehr bereit, wenn sie glauben und das Spiel versuchen wollen, allein die Herren im Staate zu sein!

Ungezählte Milliarden Staats- und Steuergelder hat der Heimwehraufmarsch in W.-Neustadt zwecklos verschlungen. Es gäbe gewiß bessere Verwendung für so viel Kraft und Geld. Der ehrliche und vernünftige Bauer wird auch deshalb mit uns eines Sinnes sein, wenn wir sagen: Weg mit dieser kostspieligen, unsinnigen gefährlichen Soldatenspielerlei, die unsere kranke Wirtschaft noch vollends zu ruinieren droht. Weg mit den Heimwehren!

Aus Stadt und Land.

Amstetten. (Tapfere Heimwehrführer.) In Amstetten machen sich ehemalige Offiziere als Agitatoren der Heimwehrebewegung sehr stark bemerkbar. Es ist kein Dorf in der Umgebung, wo dieselben nicht schon ihre, mit den Händen greifbaren Lügen mit dem Brustton der Überzeugung vorgebracht. Wie wurde nur zum Beispiel für den Besuch des Heimwehrtages in W.-Neustadt agitiert!

Der 7. Oktober rückte immer näher und was erlebte man? Einer dieser tapferen Herren wurde rechtzeitig „krank“ und ein zweiter besann sich plötzlich, daß er nicht fahren könne, weil er Weib und Kind habe. Na, gut — und die von diesen beiden verhehlten Bauern und Gewerbetreibenden haben keine Weiber, keine Kinder? Es ist ja

ähnlich wie im Weltkrieg. Sene, die den Krieg heraufbeschworen, waren weit vom Schuß. Nicht wahr, Herr Steuerberater Scholz und Herr „Graf“ Dr. Alberti?

Amstetten. (Märchen aus 1001 Nacht.) Es gibt in Heimwehrlumpen viel Schwächer ohne Zahl und einer dieser Lumpen erzählt: „Es war einmal“:

„Als sie nach W.-Neustadt kamen, stürzten den Heimwehren weinende Frauen entgegen und umarmten sie. Eine Begeisterung ohne Gleichen herrschte bei dem ungemein herzlichen Empfang!“ Der gute Mann, der diese Fabel erzählt, muß nicht unbedingt gelogen, er kann sich auch geirrt haben: Entweder es ist ihm bei der Neustädter Auswagenerung das tapfere Bierherz in die schlafende „Heimwehhohe“ gefallen und die Angst hat dermaßen seine Phantasie beflügelt, daß er sich schon vom Schutzbund gestürzt sah, schlagfertig in Ohnmacht fiel und in den rosenkranzbewehrten Händen einer hysterischen Befehlshaberin erwachte, oder aber, der brave Mann — hoch kling' sein Lied! — hat sich in W.-Neustadt in eine gewisse Gasse verirrt, in der bei Tag und Nacht nicht nur Heimwehler, sondern auch sonstige „Aunderlinge“ umarmend begrüßt werden von liebevollschwebenden Frauen, die ebenso wie die Heimwehler der Aussicht der Polizei empfinden sind! — Na ja, gönnen wir ihm beides, die Fabel und den Seitenhieb, ohne den ja auch ein Recke wie Zippel keine Großtat fürs deutsche Volk vollbringen kann.

Amstetten. (Zwei Riesengewerkchaften) vor denen sich gewiß der Kapitalismus und die Gesetzgebung beugen werden, sind der „Verband christlicher Holz- und Bauarbeiter Österreichs“ und der „christliche Montan- und Metallarbeiterverband“. Wie überall anderswo sind diese „Verbände“ auch bei uns in Amstetten so stark und gewaltig, daß beide Dringruppen ihre Monatsversammlungen (siehe die bezüglichen Ankündigungen in der letzten Ybbstabelle) zu gleicher Zeit im Weinstubl über des Gasthauses Tödt abhalten können! Die Tagesordnung solcher Meetings wird hauptsächlich von der jeweiligen Kellnerin bestritten; ihre „Rezepte“ werden dürstend und mit lebhafter Zustimmung und viel Verständnis aufgenommen, so daß es nicht wunder nimmt, daß sich die beiden Gewerkschaften zu einer gewissen Bedeutung, als Stammlich und für den Herbergsvater entwickelt haben. Es lebe Vater Kolping!

Amstetten. (Schwere Motorradunfälle.) Am 30. September fuhr der erst 23-jährige Schlosser Franz Panusch, der in Amstetten wohnhaft und im Metallwerk A. G. Scheid beschäftigt war, mit seinem erstmals benutzten Motorrad von Linz auf der Reichsstraße nach Amstetten. Plötzlich geriet das Rad ins Schleudern, so daß Panusch und sein Mitfahrer stürzten. Während der Mitfahrer mit leichten Verletzungen davon kam, erlitt Panusch schwere Kopf- und Wirbelerkrankungen und eine Gehirnerschütterung, so daß er bewußtlos liegen blieb. Ein zufällig des Weges kommendes Auto brachte den Verunglückten sofort in das nächste Spital nach Enns. Dort ist der Arme, der sich des besten Rufes erfreute, am 5. Oktober verstorben. Seinen Eltern wendete sich tiefgefühltes Beileid zu.

Am Nachmittage des 4. Oktober fuhr der Gendarmarie-Inspektor Sammler aus Sankt Leonhard am Forst, mit seiner Frau aus einem Besuch des Sohnes in Seidenfichten kommend, die scharfe Kurve an der Mündung der Fabriks- in die Reichsstraße hinab, als ihm während der Fahrt die Gabel des Motorrads brach. Sammler kam mit leichten Verletzungen und Abschürfungen davon, jedoch mußte seine Frau in bewußtlosem Zustand durch die Rettungsabteilung in das Krankenhaus gebracht werden.

Amstetten. (Theatersektion.) Der von unserer Theatersektion veranstaltete Bunte Abend, der als sehr gut gelungen bezeichnet werden kann, wies den ihm gebührenden Massenbesuch auf. Man behauptet sicherlich nicht zuviel, wenn man sagt, daß diese Veranstaltung die beste dieser Art war, die von der Theatersektion bis dato gegeben wurde, wobei bemerkt werden muß, daß nicht nur die Darsteller sondern auch die Musik sich redlich und mit vollem Erfolg bemühten, den Abend zu einem gelungenen zu machen. Nur wenn man besonders pedant ist, könnte man einigen Spielern den Rat geben, sich ein ganz klein wenig mehr Unabhängigkeit vom Soffleurekassen zu eringen, sowie dem Soffleure zu sagen, er möge seine Interpretation etwas weniger hörbar durchführen, da durch die Abhängigkeit der Darsteller einerseits, sowie durch das Hörbarwerden des Soffleures andererseits die Gesamtwirkung einer noch so guten Wiedergabe beeinträchtigt wird. Dem Publikum könnte man empfehlen, seine Privatunterhaltungen während der Zwischenakte zu abstoßen, da durch diese nicht immer ganz leise geführten Unterhaltungen der aufmerksame Teil der Theaterbesucher im ruhigen Genuß des Stückes gestört wird. Aber dies alles soll beileibe nicht etwa die Auslassung eines unerbesserlichen Nörglers und Kritikers sein, sondern der ehrlich überzeugte Rat eines bescheidenen Kunstliebhabers, welcher in formvollendeter Darstellung sowie in der Einhaltung der Anstandsregeln durch die Theaterbesucher ein gutes Stück Bildungsarbeit sieht.

Markt Döb. (Ein 72-jähriger Turmkreuzkruzer.) Kürzlich wurde das Kreuz unseres Kirchturmes erneuert und das Turmdach der nötigen Ausbesserung schadhafter Stellen unterzogen. Beide Arbeiten wurden von Herrn Franz Samwald aus Blindenmarkt besorgt, der als Meister in Turmarbeiten gilt. Weniger bekannt als sein Name ist aber sein Alter. Der Mann, der in schwindelnder Höhe schwere Arbeit vollbringt, ist ein Greis von 72 Jahren! Es tut der ungeteilten Anerkennung der Rüstigkeit

des greisen Turmarbeiters keinen Abbruch, wenn man hinzusetzt, daß es eine Schande nicht für den Greis, nein, für die menschliche Gesellschaft ist, daß Menschen, die in harter Arbeit grau und greis geworden sind, mangels einer Altersversicherung noch immer keinen ruhigen Lebensabend haben können! Der greise Mann am Turm bei schwerer Arbeit, er ist, bewußt oder unbewußt, eine schwere Anklage gegen jene, die sich „christlich“ und „sozial“ nennen, die Macht im Parlament haben, wohl für Banken und Spekulanten und Lugus Verständnis, aber kein Verständnis und kein Herz für müde Arbeitsveteranen haben!

Wallsee a. D. (Bau eines Fallboothhauses.) Der Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal beabsichtigt in Wallsee ein Fallboothaus mit einem Fassungsvermögen für 30 Boote zu errichten und es noch im nächsten Jahre dem Verkehr zu übergeben, der dadurch gewiß gefördert werden wird.

Schönbrunn. (In geistiger Umnachtung den Tod gesucht?) Am Morgen des 2. Oktober wurde die 22-jährige Tochter Theresia des Wirtschaftsbetreibers Fida in Oberhörsbrunn in der Hauslache des eferlichen Hofes ertrunken aufgefunden. Man glaubt, daß Selbstmord im Zustande geistiger Umnachtung vorliegt. Theresia Fida war als lebenslustiges Mädchen bekannt und sollte demnächst Hochzeit feiern.

Suratsfeld. (Verkehrter Verkehr.) Ausgerechnet mit Eintritt der Winterperiode hat die Postdirektion Wien die Verhältnisse getroffen, daß das Postkonto fast bisher einmal nun zweimal täglich zwischen Amstetten und Suratsfeld verkehrt. Solange es Frühjahr und Sommer und reger Fremden- und Ausflugsverkehr war, hat sich die Postdirektion der Notwendigkeit verschlossen, mindestens zweimal des Tages einen Wagen zwischen unserem Markt und Amstetten und zurück verkehren zu lassen. Nun die verkehrssärmere Zeit eingetreten, läßt sie endlich — was gewiß auch jetzt noch zu begrüßen ist — den zweiten Wagen verkehren. In unser Gefühl der Genugtuung mischt sich eine vielleicht nicht unbegründete Befürchtung: die Postdirektion wird wahrscheinlich finden, daß sich der zweimalige Hin- und Rückverkehr — jetzt vor und im Winter! — nicht rentiert und wird den vermehrten Verkehr jult dann wieder einstellen, wenn in den Frühjahrsmonaten der Reise- und Ausflugsverkehr wächst! Wir geben nach mancherlei Erfahrungen dieser Befürchtung Ausdruck, wollen aber trotzdem noch hoffen, daß die Postdirektion nicht völlig den Sinn für Wirklichkeiten verloren hat.

Kemmelbach. (Ordnungsmänner.) Auch aus unserem Gebiete zwischen St. Georgen am Ybbfeld und Wieselburg fanden sich insgesamt klägliche 24 Heimwehler, die unbedingt an der Blamage von W.-Neustadt teilnehmen wollten. Unter dem Kommando Augustins, des größten Feldherrn aller Zeiten stehend, haben sie vorher schon fleißig Nachbildungen in Berging gehalten und Böcher in die Luft geschossen. In der Nacht vom 6. auf 7. Oktober warteten sie in Kemmelbach das Eintreffen des Amstettener Sonderzuges ab. Sie lästeten sich schon als Herren der Schöpfung, als ihnen der Stationsvorstand liebevoll den sauber gereinigten Wartesaal II. Klasse zur Verfügung stellte. Aber daß enttäuscht waren und aus allen Wolken stürzten sie, als endlich der „Sonderzug“ einrollte und sich mit seinen finsternen, stinkigen und kalten Wägen, die seligen Gedanken die Luftschiff, 6 Pferde oder 40 Mann“ trugen, als ganz gemeiner Viehtransport entpuppte. Das Wohlwollen des Stationsvorstandes wurde von den Ordnungskämpfern der Heimwehr übrigens scharf gelohnt: Sie trampelten, um ihre Heldengestalten im Spiegel selbstzufrieden bewundern zu können, mit ihren dreckigen „Genagelten“ auf den Sesseln herum und verbrannten auf dem Fußboden Papier, ein Benehmen, das stark an die Zigeuner erinnert. Die zurückbleibende Bereitschaft der Heimwehr hielt „Verbindungsdienst“. Dazu bestellte sie einen besonders verlässlichen Bürgerkriegsgeliebten, der mit seinem Motorrad Verbindungsdienst — mit dem lieben Alkohol — in solcher Singabe hielt, daß er nach Hause gebracht werden mußte! Es lebe die Ordnung und ihre Hüter!

Kemmelbach. (Eine merkwürdige Amtsperson) ist der im Frachtenmagazin des hiesigen Bahnhofes angestellte Bundesbahner Alois Wallner. Es kommt nicht selten vor, daß er Parteien, die im Magazin Waren lagern haben und diese Waren, einem alten Brauch gemäß, sich selbst zur Rampe bringen, was ja eine Entlastung der Magazinarbeiter bedeutet, nicht etwa bößlich auf die Dienstordnung aufmerksam macht, sondern sie einfach heffig und roh als „Gündl“, „Bagasche“ und mit ähnlichen Schmeichelworten bezeichnet. Diese Umgangsformen hat er gewiß bei den Sakenkreuzlern, deren eifriges Mitglied er ist, gelernt. Wenn er sie aber ungestraft weiter anwenden will, so möge er seinen öffentlichen Dienstposten gegen einen Posten bei den Sakenkreuzlern verkaufen, auf welchem es ihm unbenommen bleibt, die Parteien als Gestindel und Bagasche zu behandeln!

Rehenskirchen. (Der Leichnam Theresia Mosers gefunden.) In unserer letzten Ausgabe haben wir berichtet, daß die Magd Theresia Moser in Böchlarn freiwillig den Tod in den Wellen der Donau gesucht hat. Ihre Leiche wurde am 27. September in Tulln geborgen und dort der Erde übergeben.

Waidhofen Markt. (Und wieder die Tanke!) Der Berichterstatter der „D. Z.“ scheint mit seinem Akeim (viel ist es ja nie gewesen) endgültig fertig zu sein. Der vorletzte Artikel der Eisenwurzen hat ihm derartig die Rede versetzt, daß sich der arme Kerl nimmer auskennt, zumal er auch die geistliche Silbe nicht mehr zur Sand hat, weil der streifbare Diener

der Kirche nicht mehr in unseren Mauern weilt. Was nun? spricht Zeus. Stakt unseren Argumenzen zu begegnen — worauf wir uns schon sehr gefreut haben — jetzt er sich hin und schreibt einen Leitartikel der „Reichspost“ fast wortwörtlich ab, den wir vor vierzehn Tagen schon gelesen haben. Dazu noch die alte, blöde Celer „Darr Sud“ und fertig ist die Laube. Und man hat beim Meyrhofer wieder um einen Stein mehr im Brett. Vielleicht glückt doch endlich und er bringt einem — nicht wahr, Herr Artikel-schreiber? in Wien wo unter; vielleicht als Geheimsekretär bei einem Heimwehrgeneral zum Postkampft tragen usw. Zur Warnung möchten wir aber der schwarzen Tanke folgendes sagen: Sie möge nur nicht so viel über die Juden aushauen, sonst werden die Herren Israeliten von der Alpine und vom Schwarzenbergplatz doch einmal verärgerter und halten ihre Taschen zu. Denn das sind ja die Hauptgeber der Heimwehr! Dann ist es aus mit den Aufmärschen. Sat ja vor einigen Tagen ein christlichsozialer Bürgermeister aus Mchbachs näherer Umgebung gemurmelt: „Zehn Schilling mach'n ma jed'n geb'n, fünf geh'n's net obi af Neustadt!“ — Ja Bauer, ohne Geld ka Muß, und auch kein Aufmarsch! Während die vielen tausend Arbeiter, die aus innerer Begeisterung zum roten Arbeitertag zogen, keinen Sellaer bekamen. Das sollte gewissermaßen zu denken geben — wenn sie es nicht schon verlernt haben.

Der zweite Artikel der „D. Z.“, der sich mit einer Versammlung des „Klubs der Harmlosen“ befaßt, ist so gemein, daß man ihn nicht genug niedrig hängen kann. Und obendrein von A—Z erlogen. Und dazu noch plump und dumm.

Wahrheitlich hat der Berichterstatter diese schaurige Geschichte nur geträumt, oder er hat sich die Sache aus seinen schmalzigen Fingern gegippt. Senfation um jeden Preis — sei es auch um den der Wahrheit! Dieser verachtete Jurist, der an Waidhofen leidet, — folgt da errösend den Spuren gewisser „Judenblätter“ vom Schlag des „Wiener Journal“ das jetzt in Heimwehr „macht“ und das jeden Tag eine fetter Ente oder einen ausgewachsenen Grubenhund ihren Lesern serviert. Wohl bekomms!

Mchbach. (Der 7. Oktober.) Anlässlich des sogenannten Werbeaufmarsches des Heimwehverbandes im roten W.-Neustadt hat auch die Ortsgruppe Mchbach einen Zug von 40—44 Mann gestellt. Und wer waren diese Heimwehler? Bis auf 5—6 Bürger- und Bauernöhne nur landwirtschaftliche Arbeiter und Gehilfen im Alter von 18—24 Jahren, welche mit sanftem Druck unter allerlei Vorpiegelungen und Verprechungen zu diesem Aufmarsch gezwungen wurden. Wehe, wenn ein solcher Burche „Rein“ gesagt hätte. So sieht die „Freiheit“ der Heimwehren, um die diese zu kämpfen vorgeben, aus. Nun, es ist gut, daß hauptsächlich nur landwirtschaftliche Arbeiter nach W.-Neustadt mußten, dort konnten sie den ungeheuren Aufmarsch ihrer Brüder, der industriellen Arbeiterkraft, mit ansehen, mit ansehen, wie unter der Wucht dieses Aufmarsches der Aufmarsch der Heimwehren kläglich verschwand. Bei der Heimkehr hielt Nationalrat Mayerhofer aus Fohra eine Ansprache, in welcher er betonte, der „rote Terror“ (wo ist er denn, wir sahen immer nur schwarzen!) müsse verschwinden. Nachher wurden die Heimkehrer in Nagls Gasthof bewirtet, wobei Bier und Wein in Strömen floß. Wir fragen nun, wer zahlte dies? Für soziale Fragen haben diese Herren wenig Geld und Verständnis, aber für solche Zwecke ist Geld genug da. Wie wir aus bürgerlichen Kreisen erfahren haben, besteht bereits große Abneigung gegen derartige Aufmärsche, die zwangsläufig zum Bürgerkrieg führen, darum auch das wenige Interesse beim Markt der Heimwehler zum und vom Bahnhofe. Den betroffenen Arbeitern aber rufen wir zu: „Laßt euch nicht als Werkzeug gebrauchen von Menschen, die nur ihrem Eigennutz und dem Geldsack dienen und gegen solche kämpfen, die für die wirkliche Freiheit der Arbeitsmenschen ringen!“

St. Peter. (Auch Einer.) Kommt da vor einiger Zeit eine Arbeiterfrau aus Bubendorf mit ihren zwei unermüdeten Kindern zum Obmann des Bezirksfürsorgerrates St. Peter in der Au und bittet demütig um die Erhöhung des Erziehungsbeitrages. Der Obmann — wir stellen fest daß er eine amtliche Funktion bekleidet — zieht die Stirne kraus und kollekt: „Seid's eh a eine so rote Bagasche und da sollt man euch no unterstücken!“ Worauf die erschrockene Frau abzog. Aus der Tatsache das ihr Mann einmal in Kematzen gearbeitet hat, zog der ehrenwerte Herr Obmann den Schluß, „das sind Sozialdemokraten“, — was nebenbei bemerkt — leider ein Trugschluß war. Und dieser noble Herr schimpft sich Fürsorgerrat und ist Obmann obendrein!

Von spezialbürgerlichen Sumpergeist erfüllt, brüllt er auf jedem Hilfsbedürftigen los wie ein Stier, dem man ein rotes Tuch gezeigt. Wir möchten ihm daher raten, auf seine Stelle zu verzichten, wenn er die armen Leute nicht ausstehen kann ohne einen Mißanfall zu bekommen. Er möge sich anderswo umhau, aber seine Hände von einer „Fürsorge“ lassen, die anständige Menschen mit Herz und mit Hirn erfordert. Vielleicht befaßt sich einmal das Landesfürsorgeamt mit diesem Patentkräften, der das Wort der Bibel variiert: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, damit ich euch hinauswerfen kann!

Waidhofen a. Ybbs. (Der siebente Oktober.) Die kritischen Tage des 5. und 6. Oktober waren auch ihren Schäften über unser Städtchen. Besonders die Gerüchtmacher waren eifrig an der Arbeit, und je näher die kritischen Tage rückten, umso unmdgligere Gerüchte drohten die Gemüter in Aufregung zu versetzen. Wir wollen hiebei die Frage nicht unteruchen, aus welcher trüben Quelle alle die Talarernarrichten in Umlauf gesetzt wurden, da der Zweck derselben zu offensichtlich war. Wir danken heute

der gesamten Arbeiterschaft unserer Stadt für die Ruhe und Besonnenheit mit der sie die Parolen unseres Parteivorstandes befolgt hat, wir danken ihr für die Kreuze, mit der sie die Beschwerden des Bereitschaftsdienstes auf sich genommen hat. Die Bezirksleitung.

Waidhofen a. Ybbs. (Büblein wirst du ein Rekrut, merk dir dieses — und fang doch nicht zum heulen an.) Wer die Abfahrt so mancher strammer Leuten um die Mitternachtsstunde mit dem Ziel W.-Neustadt miterleben konnte, der sah kieselgerührt über sich vor Lachen hallend, wie mancher Vater und manche Mutter ihren Söhnen/Schwänzlern an die Brust drückte — vielleicht, ach, zum letztenmal.

Auf nach W.-Neustadt war die Parole unserer Waidhofener Heimwehr-Kapitane. Auf nach W.-Neustadt und den Arbeitern die Schadel verbrochen! Ja, ja und zurück sind die hoffnungsvollen Jungen siegesgeschwellt gekommen, sind einmarschiert mit lärmender Musik und stürmischen Ovationen des Herrn Beauftragten und unter den Signalen des Herrn Seeger, der das Heilschreiben arrangierte. Wie er sich geplagt haben muß, unser General am 7. Oktober! Sicherlich wird er einmal den Hofenbandorden bekommen, wenn der Hofenboden durch ist. Dem Vernehmen nach, haben unsere wackeren Heimwehler bei ihrer angloisenden „Siegesfeier“ beim „Löwen“ das Patronat dem heiligen Ulrich übertragen!

Waidhofen a. d. Ybbs. (Killer ohne Furcht und Tadel) melde ich kniehöflichschlöffend in den ersten Tagen der vergangenen Woche ein Missetat; man wußte nur nicht, was das M. G. auf unseren tapferen Heimwehr-General gerichtet oder wollte man unseren schweigenden Gemeinderat Blumensträußel zur Stredie bringen.

Wir empfehlen den beiden genannten Herren, die an chronischem Verfolgungswahn zu leiden scheinen, sich durch ihre Parteifreunde ein Verstopfungsmittel für Durchfall beschaffen zu lassen. Wir empfehlen Ihnen aber auch gleichzeitig weiter, einmal Aussehen und Konstruktion eines Maschinengewehrs zu studieren, damit sie das nächstemal nicht mehr wie diesmal einen Photoapparat mit einem M. G. verwechseln. Die Herren haben überflüssige Angst um ihren Kadaver. Sie vermeinen, wir würden gerade auf diesen verfallen sein — und freisen uns.

Waidhofen an der Ybbs. (Polizeiberichte.) Aus einigen Gasthäusern wurden die von der Feuerwehr aufgestellten Sammelbüchsen gestohlen. In der Spitalkirche und der Klosterkirche wurden in der vergangenen Woche die Opferstöcke zu erbarmen versucht. Aus einer verperrten Wohnung eines Hauses unter der Burg kam ein in einem Kasten verpacktes Geld im Betrage von 600 Schilling abhanden.

Der am Oberen Stadtplatz wohnhafte R. H. mußte wegen gefährlicher Drohung verhaftet werden, weil er in angeheitertem Zustand seine Frau bedrohte und arg mißhandelte.

Am 3. ds. nachmittags um 3 Uhr wurde die bei den Krieger-Gedächtnisfesten an der Stadtparkstraße angeordnete Sammelbüchse durch Abzwängen des Vorhangschoffes erbrochen. Der Täter wurde von einer Kirchenbesucherin verhaftet. Wieviel er erbeutet hat ließ sich nicht feststellen, doch dürfte der Betrag kein hoher sein.

Der von hier und vielen anderen Sicherheitsbehörden wegen verschiedener Verbrechen geachtete Herrmann Dorfer wurde von der Gendarmerie Groß-Sieghards verhaftet. Die im hiesigen Realgymnasium in Stellung gewesene Hausgehilfin Margarete Kurz, die am 10. Mai l. S. ihr neugeborenes Kind durch einen Messerstich in den Hals tötete, wurde bei der Hauptverhandlung vor dem Schwurgerichte freigesprochen.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Voranzeigen.) Die sozialdemokratische Lokalorganisation Waidhofen-Stadt veranstaltet Samstag den 13. Oktober im Brauhaus Tag eine allgemeine Parteimitgliederversammlung, in der die Vorgänge im Parlamente vom Referenten Abgeordneten Pauppill dargelegt werden und die öffentlichen Mandatare unserer Ortspartei Bericht erstatten. Beginn der Versammlung Punkt 8 Uhr abds. Genosse Pauppill wird am folgenden Tage in Waidhofen's Gasthaus in einem ganz-tägigen Funktionskurs die Aufgaben der Funktionäre in der Praxis und in der Geschichte vortragen. Die Genossen und besonders die jungen Vertrauensmänner werden ersucht, sich also Sonntag den 14. Oktober um 8 Uhr früh in Waidhofen's Gasthaus einzufinden, um an diesem wichtigen Arbeitskursus teilzunehmen.

Zell a. d. Ybbs. (Um milde Spenden wird gebeten.) Ein günstiger Wind weht uns folgendes Geschreibsel auf den Tisch, das hiermit unseren Lesern zur Kenntnis gebracht wird:

Zell a. d. Ybbs. am 1. Oktober 1928. Aufruf!

Wie Ihnen bekannt sein wird, findet am 7. Oktober d. S. eine Heimwehrtagung in Wiener-Neustadt statt.

Es haben sich vom Markte Zell zur Beteiligung an dieser wichtigen Sache folgende Kameraden gemeldet:

List Alfons, Weismann Max, Kazda Franz, Bene Friedrich, Nusser Franz, Rosenblättl Karl, Seidl Josef, Riegler Hans, Kaineltl Dom. sen., Stern Franz und Wickenhauser Heinrich.

Die angeführten Kameraden reisen am Samstag den 6. Oktober um Mitternacht von Waidhofen ab. Den Beteiligten wurde

es zur Pflicht gemacht, daß jeder Heimwehmann in gleicher Uniform, wie solche der Selbstschutzbund bereits an die Waidhofener Bezirksgruppe geliefert hat, bei dieser Tagung zu erscheinen hat. Da aber diese Gegenstände (Bluse, Hose und Kappe) pro Mann mindestens 25 Schilling kosten werden und jeder einzelne Mann mindestens zwei Tage verreist sein wird, also hiezu noch die Bahnspesen und Verpflegungsgebühren kommen, so können es alle hierortlichen Gleichgestellten nicht verlangen, daß die an dieser Tagung beteiligten Kameraden diese Ausgaben aus Eigenem bestreiten. Aus diesem Grunde eruchen wir alle jene Ortsbewohner, welche für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sind, denn die Heimwehr will ja nichts anderes, ein kleines Schärfelein beizutragen, um aus dem Endergebnisse zumindest einen Teil dieser Ausgaben zu ersehen.

Zu diesem Zwecke wird sich morgen ein hiezu beauftragter Funktionär erlauben, mit einer Spendenliste bei Ihnen vorzusprechen und bitten wir Sie, auf der mit Ihrem werten Namen angeführten Stelle den Spendenbetrag einzufügen und als Ihre Bestätigung zugleich Ihre Unterschrift beizufügen.

Falls Ihre persönliche Anwesenheit nicht möglich sein sollte, denn eine genaue Zeitangabe der Vorprache unseres Beauftragten ist uns leider nicht möglich, so eruchen wir Sie, gleich nach Durchlesen dieses Aufrufes denjenigen Betrag, den Sie als Spende zu geben geneigt sind, derjenigen Persönlichkeit einzuhandigen, die stets anwesend ist, damit unser Funktionär nicht unnötig aufsuchen ist.

Für die Leitung der Zeller Heimwehr zeichnen:

- Zugskommandant: List Alfons m. p. Kommandantstellb.: Weismann Max m. p. 1. Schwarmführer: Friedrich Strunz m. p. 2. Schwarmführer: Holubovsky Josef m. p. 3. Schwarmführer: Seidl Josef m. p. 4. Schwarmführer: Wickenhauser Hch. m. p.

Die Abschrift der Spenderliste werden wir in der nächsten Nummer unserer Zeitung der Arbeiterschaft bekannt geben und schon heute machen wir speziell unsere Zeller Genossen auf verschiedene „Spender“ aufmerksam, die lediglich durch die Zeller Arbeiterschaft in die Lage versetzt wurden, zur Aus- und Ausrüstung der Heimwehren beizutragen. Hoffentlich werden die Zeller Arbeiter dann auch weiterhin die edlen „Spender“ mit ihrer Kundtschaft beehren, da ja sonst die Zeller Heimwehr um ihre Geldgeber käme.

Zu dem Schreiben selbst nur ein kurzes Streiflicht: Sämtliche dieser nach W.-Neustadt fahrenden „Kameraden“ sind in gut bürgerlichen Verhältnissen lebende Leute, Angestellte und Gewerbetreibende. Die meisten sind sogar Hausbesitzer. Umso sonderbarer muß es dann berühren, wenn für solche „Herren“ schnorren gegangen wird, um ihnen Fahrt und Uniform bezahlen zu können. Noch sonderbarer ist es, wenn man die Unterschriften des Bittelbriefes mit den Namen derer vergleicht, für die gebettelt wird. Dieser Vergleich zeigt nämlich, daß da verschiedene dieser moralisch defekten Herren für ihren eigenen Bedarf gebettelt haben.

Ausgesteuerte Arbeitslose, die vor Hunger und Kälte um ein Stück Brot betteln gehen, werden — o heilige, gegenstandslose Ordnung! — laut Osef eingesperrt. Hausbesitzer und Gewerbetreibende dürfen aber betteln, nicht in Not, nein, zu Zweck des Bürgerkrieges und des Vätermordes, der das schwer gepöbelte Volk in unsägliche Not stürzt muß. Man komme uns nicht mit dem verworfenen Geschwätz, daß die Heimwehr eine „edle Sache des Volkes“ sei, denn erstens sind ihre Ziele unsauber und verbrecherisch und in ihren Reihen gewiß nicht die wertvollsten Menschen zu finden, und zweitens ist es eine sonderbare Art von Begeisterung, wenn sich die „edlen“ Träger solcher „Begeisterung“ selbst das geringste Risiko — von anderen tragen lassen. Vor ihrem eigenen Geldsack schon macht die Begeisterung halt, woraus man wohl ermaßen kann, wieviel diese schmierige Art „Vaterlandsretter“ für das Wohl der Allgemeinheit wirklich übrig hat!

Stellt diese „Stützen der Gesellschaft“ auf die Probe! Berührt bei ihnen etwa für arme Kinder, für sieche Greise, für verelendete Arbeitslose, kurzum für ein wirklich menschliches soziales Werk zu sammeln, versucht es und ihr werdet euch abführen, nichts als Schmähungen der Armlen der Armen holen. — Aus welcher aufwühlenden Erkenntnis heraus man jedem dieser „Patrioten“ ein ehrliches „Pui!“ ins Gesicht zu schleudern berechtigt ist!

Landgemeinde Waidhofen. (Wie reimt sich das zusammen?) Wenn man „Heil“ schreit und „Nieder mit den Juden!“, dabei aber beim Juden Rothschild angelächelt ist und sich dort recht fernil und deodt benimmt? Wenn man „Saub“ schimpft und nach einem Program ruff, und im selben Atemzug an die Tür des Juden Rothschild mit dem Nachschloß klopf? Wenn man selbst noch nach Knoblauch lieblich duftet und von „galizischen Uradel“ ist, sich dabei aber als Antisemit gebärdet? — Wie reimt sich das zusammen? Die Antwort ist bei der Waidhofener Heimwehr oder beim Regenten der Landgemeinde, Herrn Kunzler zu erfragen. — Heil „Kunzlerleben.“

Maisberg. (Gebt und verlangt ehrlichen Lohn für ehrliche Arbeit!) Die satjam bekannten Gebrüder Riech, Bürgermeister, Emailfabrikanten, etc., stellten am 6. und 7. Oktober nicht nur das Auto der Heimwehr zur Verfügung, sondern entließen auch zum Aufmarsch in Wiener-Neustadt 6 Mannen aus

ihrem Betriebe. Allerdings soll der Andrang und die Begeisterung, nach Wiener-Neustadt fahren zu dürfen, bei den Riecharbeitern nicht sehr groß gewesen sein, denn es meldeten sich freiwillig nur insgesamt drei Mann, weitere drei wurden vom Bürgermeister bestimmt, waren also sozusagen die amtlich Delegierten. Den Judaslohn welche diese sechs für ihre Tätigkeit bekamen, war nicht sehr einladend, denn derselbe betrug nicht dreißig, sondern nur zwanzig Silberlinge. Aber für die Gebrüder Riech war der Betrag hoch genug, einen Verrat zu erkaufen. Diesen sechs Tapferen aber empfehlen wir, die biblische Geschichte nachzuschlagen, worin zu finden ist, welche Folgen selbst ein Judas aus seinem Bruderverrat gezogen hat.

Arbeiter der Riechwerke! Merkt Ihr nicht, daß dieses Judasgeld Euer vorenthaltener Lohn ist? Merkt Ihr nicht, daß die famosen Werksbesitzer Euch schon jahrelang um das Krankengeld gestrichelt haben, welches Euch gesetzmäßig zustünde? Merkt Ihr noch immer nicht, daß diese Gebrüder nur Eigeninteresse und nicht Eure Interessen vertreten und Eure Interessenvertretung sicher nicht in Unternehmungskreisen zu suchen ist? — Arbeiter, denkt einmal darüber nach und urteilt nachher selbst!

Die Zeiten sind sicher schwer und die Zahl der Arbeitslosen ist groß und das Bangen um die Arbeitsstelle mag manche Entschuldigend beinhalten, aber Verräter an seiner Klasse zu werden, ist dennoch gleichzustellen mit dem Judasbeispiel aus der biblischen Geschichte.

Lassing (Heldentaten der Heimwehr.) Das Gendarmerieaufgebot, das die um die Heimwehr allzubeforgte Bezirkskommandantur Scheißts zu unserem Gründungsfeier geschickt hat, war doch nicht überflüssig. Sie mußte tatsächlich eingreifen, unsere brave Gendarmerie, aber nicht gegen uns, sondern gegen die, die ihrem besonderen Schutze empföhlen waren: Namen da einige unserer Genossen während unseres Festes in das Gasthaus Fluch, in welchem sich ein gewisser Engelbert Längauer sowie der Jungbauernsohn befanden, die unausgeseht unsere Genossen beschimpften und provozieren wollten. Wären nicht im Lokal einige Gendarmeriebeamte zugegen gewesen und hätten sie nicht eingegriffen, so wäre es noch zu schweren Tätlichkeiten gekommen. Es versteht sich nachgerade von selbst, daß diese Stänkerei Heimwehler waren, Mitglieder der Heimwehr, die vorgibt, für Ordnung eintreten zu wollen, während sie in Wirklichkeit die Zerstörer in jeder friedlichen Entwicklung sind und jeder Ordnung ist!

Immer und immer wieder stellen wir fest: der Friede in unserem Tal wurde leichtsinnig und unverantwortlich durch die Gründung der Heimwehr zerstört. Urteilslos und kurzichtig hat der Bürgerkriegsbeher Herr aus Fernsicht eine rabiate Besorgschaft gefunden. Vorläufig nur, denn wir glauben noch immer, daß die Vermunft wieder einkehren wird. Ein Beispiel hierfür gab ja auch der Restaurateur Kürschner in Göffling. Herr Kürschner war anfänglich Leiter der Göfflinger Heimwehr. Sa, er ließ sich über Beschluß der Heimwehr sogar herbei, die übrigen Wirte aufzufordern, den Sozialdemokraten zu keiner Veranstaltung mehr ein Lokal zu geben, widrigenfalls das betreffende Gasthaus von den Bauern gemieden werden würde. Besonders unsere Herbergsmutter Frau Mandl, die unter Tränen ihr Leid klagte und die tatsächlich schon den gänzlichen Vorkott irreführender Bauern zu ertragen hat, kann ein Lied vom Terror der „Ordnungstruppe“ Heimwehr singen. Es muß aber der Wahrheit die Ehre gegeben werden, daß Herr Kürschner bald wieder zu besserer Einsicht kam, daß ihm das Treiben seiner Heimwehr zu bunt und zu bedenklich wurde, so daß er seine „Würden“ in der Heimwehr niederlegte. Nun ist ein Herr Käferlein Führer derselben und spielt — wie komisch — den Napoleon von Göffling. Wäge er und unsere Genossen die Folgen daraus ziehen. Der Führertitel macht noch keine Fähigkeit und enthebt den Mann nicht von der Verantwortung, sondern steigert sie. Der neue Führer möge wohl bedenken, welches unfauberes Handwerk er sich da zugelegt hat und daß es ein Göffling und ein Lassing mit Vätern, Müttern und Kindern, mit gesundem Menschenverstand und der Verurteilung jedes Mordhegens noch geben wird, wenn schon lange der Geisterpuk Heimwehr und die Seuche der Bürgerkriegsgeheusche verschwunden, wenig ehrenvoll verschluckt sein wird!

Diese Bürgerkriegsgarde vergreift sich immer mehr an der gefundenen Rechlichkeit unseres Gebirgsvolkes, bis sie schließlich selbst von den eigenen Anhängern als lästig empfunden werden und sich jeder ehrliche, aufrechte Mann schämen wird, ihr anzugehören. Es gibt natürlich auch Leute, die keine Scham empfinden; wertvoll für die Menschheit sind diese nicht. Ein solcher ist der Bauer Roman Baumann in Brunnau, der unserem Genossen Nachbargauer, welcher bei Baumann wohnt und eine kleine Wirtschaft unterhält, angekündigt hat, er würde kein bißchen Futter mehr für seine Kuh bekommen, wenn er bei unserem Feste mitpielt! Das ist doch gewiß auch wieder ein Beispiel des Terrors, eine Einschränkung der persönlichen Freiheit, eine nackte Erpressung, die sich da der Ordnungsmann Baumann vorläufig ungekräft erlaubt.

Im Uebrigen ist es unglaublich, wie grenzenlos beschrankt solche Heimwehmannen sind und wie unreif sie politisch sind: Einer behauptet allen Ernstes, unsere Wirten

habe „ihr Lokal organisieren lassen“, der andere kann zwischen unserer politischen Lokalorganisation und dem Schutzbund, der bei uns noch gar nicht besteht, nicht unterscheiden, der Dritte wieder glaubt, daß die Sozialdemokraten am 15. Juli 90 Schöberpolizisten — statt umgekehrt — erschossen haben, der Vierte ist der festen Ueberzeugung, daß Oesterreich eine sozialdemokratische Regierung hat, usw. — Und solche Leute, von solcher Weltfremdheit, von solchem Unwissen, von solchen rohen und barbarischen Neigungen wollen Politik machen, den Staat führen und noch dazu Waffen tragen und mit Waffen fuchteln! — Nein, nein, es bleibt dabei, ein Heimwehmann kann weder ein guter noch ein kluger Mensch sein! Und eines noch wichtiger: Kommt es zum Bürgerkrieg, zu dem diese Verräther hegen, kommt es einmal — was verhütet bleiben möge — zur gewaltsamen Entladung, dann na dann sollen sie uns nicht wehrlos finden! Dann werden aber noch Kinder und Kindeskinde ihre Väter verfluchen, daß sie gegen den ehrlichen Stand der Arbeiter, die um ein Stücklein größeres Brot und mehr Freude in ihrer Organisation friedlich kämpfen, die Mordwaffe erhoben haben!

Oberland. (Jugendliche Kaufleute.) Einige Volksschüler begannen spähthaber nach der Schule am 28. September untereinander zu raufen. Dabei wurde der zehnjährige Schüler Hermann Neuhäuser so unglücklich zu Boden geworfen, daß ihm der linke Unterarm brach. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde er in das Krankenhaus nach Waidhofen überführt.

Gallenz. (Straflicher Übermut.) In der Nacht zum Sonntag den 30. September richteten die Anechle Johann Saider und Engelbert Unterberger aus Oberland auf der sogenannten Schanze eine Autosfalle durch das Legen eines Baumes quer über die Straße her. Sie wurden dabei durch die Anwesen eines zufällig des Weges kommenden Autos, welches in das Hindernis fuhr, erlappt, angehalten und dem Bezirksgericht Wehr eingeliefert. Es besteht kein Grund anzunehmen, die beiden Anechle hätten ein gemeinsames Verbrechen beabsichtigt; ihre Tat dürfte auf sträflichen Übermut zurückzuführen sein.

Klein-Neifling. (Vom Zuge erfasst.) Der hier wohnhafte 50-jährige Bahnmeister Franz Felenik der Streckenleitung Waidhofen, wurde am 1. Oktober, als er mittels Draifine die Strecke Klein-Neifling—Schönaubefuhr, von einem nachfolgenden Güterzug überfahren. Er erlitt einen Kieferbruch, einen Bruch des Schultergelenkes und Quetschungen am Kopfe und mußte in das Spital nach Steyr gebracht werden.

Ergebnis der Ziehung des Kinderpreisträufel Nr. 1

Die Ziehung der drei fähen Preise fand am Mittwoch, den 10. Oktober in unserer Verwaltung statt. Die Namen der Gewinner sind:

Christian Friedländer, St. Pölten, Austraße 24 Leopoldine Goll, St. Pölten, Reubahnstraße 17 Mimi Grestenberger, Zwentendorf, 182 a. D.

Die Preise wurden den Gewinnern bereits mittelst Post zugesandt.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: Berger Beria, Wien; Emilie Damböck, St. Pölten; Elisabeth Erhart, Melk; Feby Karl, Böhmeikirchen; Mizzi Fischer, Markt Hschbach; Franz Gruber jun., St. Veegb a. N.; Sildi Görner, Karland; Karl Grimmer, St. Pölten; Adolf Henke, Neulengbach; Katharine Huber, Markersdorf a. P.; Franz Krammer, St. Pölten; Toni Korner, St. Pölten; Anisch Kohberger, Traifen; Steff Kurzmann, Weiter; Vaaber Franz, Obergrafendorf; Friederik Vinde, Ppburg; Hans Leitner, Vollenbrunn; Rudolf Maper, Anzenhof; Hermine Maper, Unter-Radelberg; Josef Neuhew, Waidhofen a. d. Ybbs; Sedwig Dymwas, Grestenstein; Franz Radl, Tradigist; Gertrude Reichel, St. Pölten; Hermine Rafzeder, Anzenhof; Moriz Sonnleitner, Sprachern; Schölm Josefa, Sankt Pölten; Emil Sieder, St. Pölten; Franz Schauer, Karland; Schreilechner Johann, Eggendorf; Slix Rosa, St. Pölten; Karl Stöcklaska, St. Pölten; Wilma Tanstetter, St. Pölten; Karl Basel, Voitzbach; Wulkendorfer Franz, Furtich; Käthl Weber, Krummhubbaum; Hans Weiner, Krummhubbaum; Mariedl Würzinger, Seitenstetten; Elfriede Zippinger, Amstetten; Edi Zeilinger, Arenstetten.

Leset und verbreitet



die Eisenwurzen



BETTFEDERN 1 kg S 1-40, 1-90, flockige 3-60, Schleiß, halbweiß S 4-90, weiße S 6-80, 8-80, weiße Halbdaunen S 12- und 16- Daunen S 12- Weiße Daunen S 22- und 28- Polster, gefüllt 60/80 cm, guter Nanking, S 4-30, 6-7-90, Tuchenten, 120/180, S 16-90, 21-80, 23-30, Daunentuchenten, S 40-80, 48-60, 1a Steppdecken 170 cm, 11-90, gebümt S 15-80, Flaneldecken, 190 cm S 3-50, Matratzen, Schafwolledecken und Bettwäsche in reichster Auswahl billigst, Federnsendungen von S 20 aufw. franko. Umtausch gestattet. Muster u. Preisl. gratis

Bettwarenhaus **SANNEMANN** Wien XIV, Dillmannstraße 67/51
Telephon Nr. R 33-3-43

Klavierniederlage Friedrich Dehmal

St. Pölten, Domgasse 8

Telephon Nr. 491

Gegründet 1856

Große Auswahl in vorzüglichen soliden Instrumenten nur renommierter Fabriken



ORIGINAL FABRIKS- PREISE!
Auf Wunsch bequeme Zahlungs- erleichterung



Büffel-Beize

für Fußböden, geruchlos, leicht und naß wischbar
Waldluft-Bodenpasta
für harth, weiche und lackierte Böden und Linoleum
Farben-Spezial-Geschäft

Carl Ruzicka
St. Pölten, Wienerstr. 35

Verhältnisse halber

ist eine neue, noch nicht benützte feine Brautausstattung dringend an Private billigst abzugeben:
1 elegantes, mod. Spieleszimmer in ganz gediegener feiner Ausführung, ganz kompl. eingerichtet, mit Bücherkasten, Bilder, Scheibenvorhänge, Dekorationen usw.
1 Rundbauschlafzimmer schwere Qualitätsware, ganz moderne Fassung, ebenfalls komplett mit Polstermöbel, Scheibenvorhänge usw.
1 Herrenzimmer (Eiche) großer Minister-Schreibtisch, Klubfisch, echte Lederfauteuilles, Rauchtisch mit Garnitur, moderner Lampenständer usw., Gesamtpreis S 1.930.—, Besichtigung u. Auskunft den ganzen Tag bei Marso, Wien, VI., Stampferg. 2, Mezz. 7

Dauerndes Einkommen

sichern sich fleißige Personen durch Uebernahme einer dauernd. Vertretung. Monatsverdienst bis zu 300 S und fix. Auskunft brieflich durch Lukas Klinger, Perschling, N.-O.

Ottomanen

von . . . 40 S aufwärts

Matratzen

von . . . 19 S aufwärts

Diwan

„Ein Griff ein Bett“

Zahlungserleichterung

A. PREGL

Wilhelmsburg a. d. Tr., Kirchenplatz Nr. 84
Verband überallhin

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

ZOO-CIRCUS
A. FISCHER

ist in St. Pölten angekommen!

Nur fünf Tage

10., 11., 12., 13. und 14. Oktober dauert das Gastspiel des Riesenunternehmens, dessen Zeltbauten 5000 Personen fassen und das mit seinen 300 Raubtieren und Exoten ein reisender Tierpark größten Stiles, ein modernes Amphitheater als Schaustätte vollendeter Zirkuskunst darstellt.

40 Löwen, 20 Eisbären, 20 Braunbären

Massen-Raubtierdressuren, Bändigung wild eingefangener Berberlöwen, großartige Bären- und Elefanten-Dressuren! Frau Direktor Fischer mit ihrer prächtigen Löwengruppe. Der Wunderelefant Yenny. — Das störrische Zebra.

Kühne Akrobaten in der Zirkuskuppel. Urkomische Clowns! Alles lacht Tränen!

Ersklassige Artisten, Künstler, Cowboys, Cowgirls zeigen im Rahmen eines sich flott abwickelnden

Großstadt-Sensations-Programmes

Spitzenleistungen moderner Artistik.

Eine große Manege, daher beste Sicht von allen Plätzen.

Der Tierpark kann von 10-3 und von 6-7 Uhr besichtigt werden und entspricht in seiner Reichhaltigkeit einem Großstadt-Zoo. Er bringt u. a.: Berberlöwen, Eisbären, Braunbären, Tiger, Leoparden, Pumas, Hyänen, Wölfe, Schakale, indische Elefanten, Kamele, Dromedare, Zebras, Kasuare, Affen, verschiedene Raubvögel u. viele andere Tiere aus allen Weltteilen.

Besuchet die Zirkusstadt am Stadlmayrplatz!

Vorstellungen: Täglich abends 8 Uhr: Große Gala-Vorstellung.

Nachmittags 4 Uhr: Vorstellung mit ermäßigten Preisen für Kinder.

Vormittags: Konzert des Hausorchesters.

Vorverkauf: An der Zirkuskasse ab 10 Uhr vormittags.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

S. Benisch

1 kilo graue, geschliffene, gute Bettfedern 2 und 3 S, halbweiße flaumige 4 und 5 S; weiße, flaumige geschliffene 6, 8 und 10 S; feinste Halbflaum-Berghausfedern 12, 15 und 18 S. Graue Halbdaunen 7 und 9 S, halbweiße Daunen 19 S, weiße, feine Daunen 28 und 26 S, allerfeinster Trüffelwoll 32 S. Versand jedes beliebigen Quant. portofrei gegen Nachnahme, Aufträge u. 5 kg an franko aus dichtabigem, rotem, blauem, weissem oder gelbem Nanking (Zuleitstoff), 1 Tuchent, 180 cm lang, 120 cm breit, mit samt 2 Kopfkissen, jedes 30 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit grauen, geschliffenen Bettfedern, 25 S, 35 S; mit weissen, flaumigen Schleißfedern 45 S; mit grauen Halbdaunen 55 S; mit weissem Halbflaum-Berghausfedern 65 S, 80 S Einzelne Tuchente 17, 25, 29, 35, 41, 50 S; Kopfkissen 4, 5, 8, 10, 12, 15 S. Versand portofrei gegen Nachnahme von 20 S an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes vollen Betrag zurück. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

S. Benisch Export böhmischer Bettfedern **Prag XII.**

Arbeiter-Feuerbeistandverein

Die „Flamme“

Ortsgr. St. Pölten Ortsgruppenleiter Galtner, St. Pölten, Wienerstr. 45

Mitgliederaufnahme

Auskünfte und Einzahlungen jeden ersten Samstag im Monat von 6 bis 8 Uhr abds. Der Verein bietet gegen mäßigen Monatsbeitrag seinen Mitgliedern im Abwesenfall vollkommen kostenlose Überführung nach Wien sowie Einbürgerung im Wiener Frematorium

Kein denkender Parteigenosse verabsäume es, dem Verein beizutreten

MOTORRÄDER, FAHRER, NÄHMASCHINEN

MILCHSEPARATOREN S 20- aufw. monatlich

LEOPOLD STROBL

St. Pölten, Schleißerpromenade Nr. 9 (Strohhol) Telephon Nr. 411
Verkaufsort im Hofe
Reparaturen rasch und billig

RADIOWELT

Illustrierte Wochenschrift für jedermann ist die beste Radiozeitung

Bringt die Programme der europäischen und amerikanischen Sendestationen — Radioreport. Reichhaltigster technischer Teil

Einzelpreis S 0-80 Jahresabonnement S 23-

FUNKMAGAZIN

Monatsschrift für Radioamateure Schriftleiter Dr. Eugen Nesper

Unentbehrlich für Bastler und Fachmann Mit Beiblatt für kurze Wellen und Phonoradio

„Diese Monatsschrift hat nicht ihresgleichen“

Einzelpreis S 1-50 Jahresabonnement S 14-

Wiener Radioverlag G. m. b. H.
Wien, I., Pestalozziggasse 6

NÄHMASCHINEN FAHRER 1928

ohne Angabe S 20- monatlich

WIEN PICK

IX., Liechtensteinstraße 27
IV., Wiedner Hauptstraße 8

Verlaufen

Wolfshund, Männchen, ziemlich alt, hört auf den Namen „Lug“. Abzugeben gegen gute Belohnung

Kafé Sutterer, St. Pölten, Brunngasse

Böhmische Bettfedern

von eigenen Einkaufsstellen in Böhmen.

Bekannt gut, billig und reell! Ein Kilo graue 70 g, S 1-30, S 2-, geschliffene S 3-, S 4-, weiße, geschl. S 4-50, bessere S 5-80 und S 7-, weiche, flaumige S 9-40 und S 13-, Schleißflaum S 16-, schneeweißes Brustflaum-schleiß S 20- und S 23-50, Daunen, grau S 6-50, federfrei S 11-, halbweiß S 21-, Ideal-Prachtdaunen (herrliche Rarität!) S 37-50. Versand von Federn über S 20- franko. Fertig gefüllte Tuchenten, 180x120 cm, 4 kg schwer mit geschlossenen Federn S 16-, 20-, 25-, mit besseren weißen geschlossenen Federn ebenfalls 4 kg schwer S 28-, 34-, 43-, 52-, gefüllte Polster mit geschlossenen Federn 60x80 cm 1-30 kg schwer S 4-20, 5-50, 6-50, mit besseren weißen, geschlossenen Federn 1-30 kg schwer S 8-, 10-50, 13-50, 16-50. Daunentuchenten 180x120 cm aus garantiert daunendichtem Inlett mit 2 kg grauen, federfreien Daunen S 34-50, mit 2 kg halbweißen, feinen Daunen S 42-50, mit 1 1/2 kg hochfeinen schneeweißen Daunen gefüllt S 50-.-. Muster umsonst. — Versand per Nachnahme. — Nichtpassendes retour! — Unzählige Anerkennungen und Nachbestellungen, jeder zufrieden.

Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse Nr. 105/108

DANKSAGUNG.

Außerstands jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Gatten, bzw. Bruders, Onkels u. Schwiegersohnes, des Herrn **Georg Kallmann**, Hausbesitzer

zu danken, sprechen wir auf diesem Wege für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus. Ganz besonders fühlen wir uns verpflichtet, der P. T. Glanzstoff A.-G. sowie dem Betriebsrat und Arbeitskollegenschaft für die Kranz- und Blumenspenden herzlichst zu danken.

ST. PÖLTEN, im Oktober 1928.
Josefine Kallmann als Gattin und sämtliche Verwandte.

MÖBEL kaufen ist Vertrauenssache! 1 Betspott Komplettes Schlafzimmer S 280-
Besser Sie Möbel kaufen, besuchen Sie erst das Möbelhaus „Zam Westbahner“ Wien IV., Mariabillerstr. 132
Provinzverpackung gratis!

Ludwig Benesch
Annoncen-Expedition
St. Pölten, Heßstraße Nr. 6
Fernsprecher 458

Durchführung jeder Reklame auf allen Plätzen des In- u. Auslandes

Buchdruckerei Gutenberg St. Pölten
empfeht sich zur Anfertigung aller Drucksorten

Sämtliche Spielwaren wie Kinder-Fahrräder, Straßenroller, Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Baukästen, Gesellschaftsspiele zc. Niese-lager in **Puppen, Bären und Plüschtiere**

Heinrich Singer, Inh. Franz Sanak
St. Pölten, Wienerstraße 2 und 6, Tel. 52

Puppen mit Mamastimme, gekleidet, 40 cm S 4- und 52 cm S 5- usw. usw.

Galanteriewaren, Leder-Damenhandtaschen und Reisekoffer und Reisekörbe, den mod. Perlschmuck, Halsketten, Armbänder u. dgl. in reichster Auswahl.
Kinder-, Sport- und Leiterwagen